

**Kommunismus
und nationale
Bewegung**

SCHLAGETER

Eine Auseinandersetzung

**Karl Radek / P. Frölich
Graf Ernst Reventlow
Möller van den Bruck**

Dritte erweiterte Auflage

A31490

k 3265 FES -3. 7. 74

1

9

2

3

Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten
Berlin SW 61 G. m. b. H. Planufer 17

Bibliothek

Vorwort zur 3. Auflage.

Diese Auseinandersetzung zwischen dem Nationalismus und dem Kommunismus in Deutschland erscheint in dritter Auflage unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Kabinetts Stresemann-Hilferding, das sich selbst als den letzten Versuch, auf demokratischer Grundlage zu regieren, bezeichnet hatte. Die Diktatur steht auf der Tagesordnung. Der Bürgerkrieg ist unvermeidlich geworden.

Jetzt wird es sich erweisen, wie stark bisher die theoretische Auseinandersetzung gewirkt hat, inwieweit die ehrlichen nationalen Kreise sich in der Auseinandersetzung mit den Waffen auf die Seite des Militarismus und des Großkapitals oder der Arbeiterklasse, als Trägerin der Befreiung Deutschlands, stellen. Es wird erprobt werden, wie stark theoretische Gründe gegenüber Klassenvorstellungen und -vorurteilen sind, ob sie oder nur die praktischen Erfahrungen überzeugend wirken.

Der Ausgang des unmittelbar bevorstehenden Kampfes wird auch darüber entscheiden, ob die Voraussetzungen für die Lösung des nationalen Problems in Deutschland geschaffen werden, oder ob dem deutschen Volk noch eine neue Station auf seinem Golgothaweg beschieden ist. Positiv oder negativ wird nunmehr der schlüssige Beweis dafür erbracht werden, daß allein das revolutionäre Proletariat Deutschland vom Joche fremder Kapitalmacht befreien kann. Und da ein Volk von 60 Millionen nicht untergehen kann, heißt dies: Der endgültige Sieg der deutschen Revolution ist gewiß.

In jedem Falle behalten diese theoretischen Auseinandersetzungen Wert. Sie werden für längere Zeit noch der politischen Orientierung und Entscheidung dienen können.

Der Verlag hat in diese Auflage eine Reihe weiterer Beiträge zum Thema nationale Frage und Kommunismus aufgenommen. Er bedauert, wegen der heute so wesentlichen Kostenfrage nicht alle wichtigen Aufsätze, die von den an der Aussprache beteiligten Kreisen veröffentlicht wurden, aufnehmen zu können. Er ist aber der Meinung, daß die Hauptpunkte des Fragenkomplexes hier erschöpfend genug behandelt sind.

Berlin, 4. Oktober 1923.

Der Verlag.

Karl v. Heintz



Leo Schlageter, der Wanderer ins Nichts

Eine Rede Karl Madels,
gehalten in der Sitzung der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen
Internationale am 20. Juni 1923. *)

Wir haben das weitausgreifende und tief eindringende Referat der Genossin Zeitlin angehört über den internationalen Faschismus, diesen Hammer, der — bestimmt, auf das Haupt des Proletariats zerschmetternd niederzufallen — in erster Linie die kleinbürgerlichen Schichten treffen wird, die ihn im Interesse des Großkapitals schwingen. Ich kann diese Rede unserer greifen Führerin weder erweitern noch ergänzen. Ich konnte sie nicht einmal gut verfolgen, weil mir immerfort vor den Augen der Leichnam des deutschen Faschisten stand, unseres Klassengegners, der zu Tode verurteilt und erschossen wurde von den Schergen des französischen Imperialismus, dieser starken Organisation eines anderen Teils unserer Klassenfeinde. Während der ganzen Rede der Genossin Zeitlin über die Widersprüche des Faschismus schwirrte mir im Kopfe der Name Schlageter herum und sein tragisches Geschick. Wir sollen seiner gedenken hier, wo wir politisch zum Faschismus Stellung nehmen. Die Geschichte dieses Märtyrers des deutschen Nationalismus sollen nicht verschwiegen, nicht mit einer abwerfenden Phrase erledigt werden. Sie haben uns, sie haben dem deutschen Volke vieles zu sagen.

Wir sind keine sentimentalen Romantiker, die an der Leiche die Feindschaft vergessen, und wir sind keine Diplomaten, die sagen: am Grabe Gutes reden oder schweigen. Schlageter, der mutige Soldat der Konterrevolution, verdient es, von uns Soldaten der Revolution männlich-ehrlieh gewürdigt zu werden. Sein Gesinnungsgenosse Frekka hat im Jahre 1920 einen Roman veröffentlicht, in dem er das Leben eines im Kampfe gegen Spartakus gefallenen Offiziers schildert. Frekka nannte den Roman: Der Wanderer ins Nichts. Wenn die Kreise der deutschen Faschisten, die ehrlieh dem deutschen Volke dienen wollen, den Sinn der Geschichte Schlageters nicht verstehen werden, so ist Schlageter umsonst gefallen, und dann sollten sie auf ein Denkmal schreiben: Der Wanderer ins Nichts.

Deutschland lag auf dem Boden, geschlagen. Nur Narren glaubten, daß die siegreiche kapitalistische Entente das deutsche Volk anders behandeln wird, als das siegreiche deutsche Kapital das russische, das rumänische Volk behandelt hat. Nur Narren oder Feiglinge, die die Wahrheit fürchteten, konnten an die Verheißungen Wilsons, an die Erklärungen glauben, daß nur der Kaiser, nicht das deutsche Volk für die Niederlage zu zahlen haben wird. Im Osten stand ein Volk im Kampfe. Hungernd, frierend rang es gegen die Entente an 14 Fronten: Sowjetrußland. Eine dieser Fronten war gebildet von deutschen Offizieren und deutschen Soldaten. Im Freikorps Medem, das Riga stürmte, kämpfte Schlageter. Wir wissen nicht, ob der junge Offizier den Sinn seiner Tat verstanden hat. Der damalige deutsche

*) „Rote Fahne“ Nr. 144 vom 26. Juni 1923.

Regierungskommissar, der Sozialdemokrat Winzig und der General von der Goltz, der Leiter der Baltikumer, wußten, was sie taten. Sie wollten durch Schergendienste gegen das russische Volk der Entente Wohlwollen erobern. Damit die besiegte deutsche Bourgeoisie keine Kriegskriegsribute den Siegern zahle, vermietete sie junges deutsches Blut, das von der Kugel des Weltkrieges verschont worden ist, als ententistische Söldlinge gegen das russische Volk. Wir wissen nicht, was Schlageter über diese Zeit dachte. Sein Führer Meibum hat später eingesehen, daß er durchs Baltikum ins Nichts wanderte. Haben das alle deutschen Nationalisten verstanden? Bei der Totenfeier Schlageters in München sprach General Ludendorff, derselbe Ludendorff, der sich bis auf heute England wie Frankreich als Obrist im Kreuzzug gegen Rußland anbietet. Schlageter wird beweint von der Stinnes-Presse. Herr Stinnes wurde eben in der Alpina Montana der Kompanion von Schneider-Creusot, des Waffenschmiedes der Mörder Schlageters. Gegen wen wollen die Deutschwöllischen kämpfen: gegen das Ententekapital oder das russische Volk? Mit wem wollen sie sich verbinden? Mit den russischen Arbeitern und Bauern zur gemeinsamen Abschüttelung des Joches des Ententekapitals oder mit dem Ententekapital zur Verflavung des deutschen und russischen Volkes?

Schlageter ist tot. Er kann die Frage nicht beantworten. An seinem Grabe haben seine Kampfgenossen die Fortführung seines Kampfes geschworen. Sie müssen antworten: Gegen wen, an wessen Seite?

Schlageter ging vom Baltikum nach dem Ruhrgebiet. Nicht erst im Jahre 1923, schon im Jahre 1920. Wißt ihr, was das bedeutet? Er nahm Teil an dem Ueberfall auf die Ruhrarbeiter durch das deutsche Kapital, er kämpfte in den Reihen der Truppen, die die Ruhrbergleute den Eisen- und Kohlenkönigen zu unterwerfen hatten. Watters Truppen, in deren Reihen er kämpfte, schossen mit denselben Weisugeln, mit denen General Degoutte die Ruhrarbeiter vernichtete. Wir haben keine Ursache anzunehmen, daß Schlageter aus egoistischen Gründen die hungernden Bergarbeiter niederwerfen half.

Der Weg der Todesgefahr, den er wählte, spricht und zeugt für ihn, sagt, daß er überzeugt war, dem deutschen Volke zu dienen. Aber Schlageter glaubte, daß er am besten dem Volke dient, wenn er hilft, die Herrschaft der Klassen aufzurichten, die bisher das deutsche Volk geführt und in dieses namenlose Unglück gebracht haben. Schlageter sah in der Arbeiterklasse den Böbel, der regiert werden muß. Und er war ganz gewiß einer Meinung mit dem Grafen Reventlow, der da gelassen sagt, jeder Kampf gegen die Entente sei unmöglich, solange der innere Feind nicht niedergeschlagen ist. Der innere Feind aber war für Schlageter die revolutionäre Arbeiterklasse. Schlageter konnte mit eigenen Augen die Folgen dieser Politik sehen, als er ins Ruhrgebiet im Jahre 1923 während der Ruhrbesetzung kam. Er konnte sehen, daß, wenn auch die Arbeiter gegen den französischen Imperialismus einig dastehen, kein einiges Volk an der Ruhr kämpft und kämpfen kann. Er konnte sehen das tiefe Mißtrauen, das die Arbeiter zu der deutschen Regierung, zu der deutschen Bourgeoisie haben. Er konnte sehen, wie der tiefe Zwiespalt der Nation ihre Verteidigungskraft lähmt. Er konnte mehr sehen. Seine Gesinnungsgenossen klagen über die Passivität des deutschen Volkes. Wie kann eine niedergeschlagene Arbeiterklasse aktiv sein? Wie kann eine Arbeiterklasse

stills sein, die man entwaffnet hat, von der man fordert, daß sie sich von Schiebern und Spekulanten ausbeuten läßt? Oder sollte die Aktivität der deutschen Arbeitermasse vielleicht durch die Aktivität der deutschen Bourgeoisie ersetzt werden? Schlageter las in den Zeitungen, wie dieselben Leute, die als Gönner der völkischen Bewegung auftraten, Devisen ins Ausland schrieben, um das Reich arm, sich aber reich zu machen. Schlageter hatte ganz gewiß keine Hoffnung auf diese Parasiten, und es war ihm erspart, in den Zeitungen zu lesen, wie sich die Vertreter der deutschen Bourgeoisie, wie sich Dr. Lutterbeck an seine Henker mit der Bitte wandte, sie sollen doch den Königen von Stahl und Eisen erlauben, die hungernden Söhne des deutschen Volkes, die Männer, die den Widerstand an der Ruhr durchführen, mit Maschinengewehren zu Paaren zu treiben.

Jetzt, wo der deutsche Widerstand durch den Schurkenstreich Dr. Lutterbecks und noch mehr durch die Wirtschaftspolitik der besitzenden Klassen zu einem Spott geworden ist, fragen wir die ehrlichen, patriotischen Massen, die gegen die französische imperialistische Invasions kämpfen wollen: Wie wollt Ihr kämpfen, auf wen wollt Ihr Euch stützen? Der Kampf gegen den ententistischen Imperialismus ist ein Krieg, selbst wenn in ihm die Kanonen schweigen. Man kann keinen Krieg an der Front führen, wenn man das Hinterland in Aufruhr hat. Man kann im Hinterlande eine Minderheit niederhalten. Die Mehrheit des deutschen Volkes besteht aus arbeitenden Menschen, die kämpfen müssen gegen Not und das Elend, das die deutsche Bourgeoisie über sie bringt. Wenn sich die patriotischen Kreise Deutschlands nicht entscheiden, die Sache dieser Mehrheit der Nation zu der ihrigen zu machen und so eine Front herzustellen gegen das ententistische und das deutsche Kapital, dann war der Weg Schlageters ein Weg in Nichts, dann würde Deutschland angesichts der ausländischen Invasion, der dauernden Gefahr seitens der Sieger zum Felde blutiger innerer Kämpfe, und es würde dem Feinde ein Leichtes sein, es zu zerschlagen und zu zerstückeln.

Als nach Jena S n e i s e n a u und S c h a r n h o r s t sich fragten, wie man das deutsche Volk aus seiner Erniedrigung hinausbringen kann, da beantworteten sie die Frage: Nur, indem man den Bauern frei macht — aus der Hörigkeit und Sklaverei der Junker. Nur der freie Rücken des deutschen Bauern kann die Grundlage bilden für eine Befreiung Deutschlands. Was die deutsche Bauernschaft am Anfange des 19. Jahrhunderts war, das ist für die Geschichte der deutschen Nation am Anfang des 20. Jahrhunderts die deutsche Arbeiterklasse. Nur mit ihr zusammen kann man Deutschland von den Fesseln der Sklaverei befreien, nicht gegen sie.

Vom K a m p f sprechen die Genossen Schlageters an seinem Grabe. Den Kampf weiterzuführen, schwören sie. Der Kampf richtet sich gegen einen Feind, der bis an die Zähne bewaffnet ist, während Deutschland entwaffnet, während Deutschland zermürbt ist. Soll das Wort vom Kampfe keine Phrase sein, soll er nicht in Sprengkolonnen bestehen, die Brücken zerstören, aber nicht den Feind in die Luft sprengen können, die Züge zum Entgleisen bringen, aber nicht den Siegeszug des Ententekapitals aufhalten können, so erfordert dieser Kampf die Erfüllung einer Reihe von Vorbedingungen. Er fordert von dem deutschen Volke, daß es bricht mit denen, die es nicht nur in die Niederlage hineingeführt haben, sondern die diese Niederlage,

die Wehrlosigkeit des deutschen Volkes vereinigen, indem sie die Mehrheit des deutschen Volkes als den Feind behandeln. Er erfordert den Bruch mit den Leuten und den Parteien, deren Gesicht wie ein Wehufengesicht auf die anderen Völker wirkt und sie gegen das deutsche Volk mobilisiert. Nur, wenn die deutsche Sache die des deutschen Volkes ist, nur wenn die deutsche Sache im Kampfe um die Rechte des deutschen Volkes besteht, wird sie dem deutschen Volke tätige Freunde werben. Das stärkste Volk kann nicht ohne Freunde bestehen, um so weniger ein geschlagenes, von Feinden umgebenes Volk. Will Deutschland imstande sein, zu kämpfen, so muß es eine Einheitsfront der Arbeitenden darstellen, so müssen die Kopfarbeiter sich mit den Handarbeitern vereinigen zu einer eisernen Phalanx. Die Lage der Kopfarbeiter erfordert diese Einigung. Nur alte Vorurteile stehen ihr im Wege. Vereinigt zu einem siegreichen, arbeitenden Volk, wird Deutschland imstande sein, große Quellen der Energie und des Widerstandes zu entdecken, die jedes Hindernis überwinden werden. Die Sache des Volkes zur Sache der Nation gemacht, macht die Sache der Nation zur Sache des Volkes. Geeinigt zu einem Volk der kämpfenden Arbeit, wird es Hilfe anderer Völker finden, die um ihre Existenz kämpfen. Wer in diesem Sinne den Kampf nicht vorbereitet, der ist fähig zu Verzweiflungstaten, nicht fähig aber zum wirklichen Kampfe.

Dies hat die kommunistische Partei Deutschlands, dies hat die kommunistische Internationale an dem Grabe Schlageters zu sagen. Sie hat nichts zu verhehlen, denn nur die volle Wahrheit ist imstande, sich den Weg zu den tief Leidenden, innerlich zerrissenen, suchenden nationalen Massen Deutschlands zu bahnen. Die kommunistische Partei Deutschlands muß offen den nationalistischen kleinbürgerlichen Massen sagen: Wer im Dienste der Schieber, der Spekulanten, der Herren von Eisen und Kohle versuchen will, das deutsche Volk zu verfluchen, es in Abenteuer zu stürzen, der wird auf den Widerstand der deutschen kommunistischen Arbeiter stoßen. Sie werden auf Gewalt mit Gewalt antworten. Wer aus Unverständnis sich mit den Söldlingen des Kapitals verbinden wird, den werden wir mit allen Mitteln bekämpfen. Aber wir glauben, daß die große Mehrheit der national empfindenden Massen nicht in das Lager des Kapitals, sondern in das Lager der Arbeit gehört. Wir wollen und wir werden zu diesen Massen den Weg suchen und den Weg finden. Wir werden alles tun, daß Männer, wie Schlageter, die bereit waren, für eine allgemeine Sache in den Tod zu gehen, nicht Wanderer in Nichts, sondern Wanderer in eine bessere Zukunft der gesamten Menschheit werden, daß sie ihr heißes, uneigennütziges Blut nicht verspritzen um die Profite der Kohlen- und Eisenbarone, sondern um die Sache des großen arbeitenden deutschen Volkes, das ein Glied ist in der Familie der um ihre Befreiung kämpfenden Völker. Die kommunistische Partei wird diese Wahrheit den breitesten Massen des deutschen Volkes sagen, denn sie ist die Partei der kämpfenden Proletarier, die um ihre Befreiung kämpfen, um die Befreiung, die identisch ist mit der Freiheit ihres gesamten Volkes, mit der Freiheit all dessen, was arbeitet und leidet in Deutschland. Schlageter kann nicht mehr diese Wahrheit vernehmen. Wir sind sicher, daß Hunderte Schlageters sie vernehmen und sie verstehen werden... (Allgemeiner Beifall der Erweiterten Exekutive.)

Der Wanderer ins Nichts

Von Moeller van den Bruck*)

In der Sitzung der Erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale hat Kadel über Schlägeler gesprochen. Es war eine lange Rede in einem durchaus ungewöhnlichen Tone. Kadel hat nicht nur jedes herabsetzende Wort über den Toten vermieden. Er hat sogar einen Helben aus ihm gemacht.

Wir haben dies erwartet. Wir können gewiß nicht sagen, daß wir die Rede erwartet haben, nicht ihren Wortlaut, wohl aber ihre allgemeine Richtung. Es ist nicht das erste Mal, daß Kadel sich mit dem Rationalismus beschäftigt hat. Er hat dies schon vor drei Jahren getan, als er sich mit dem Nationalbolshewismus der Lauffenberge auseinandersetzte. Kadel war niemals ein Pazifist. Er war immer für die Ausnutzung aller Mittel, auch der kriegerischen, und aller Instinkte, auch der nationalen, für die Sache des Proletariats. Niemand kann freier als Kadel von ethischen Bedenken sein, wenn sie die revolutionäre Schlagkraft brechen könnten. Er wandte sich damals gegen die Bewegung der Lauffenberge, weil er in ihr eine Bedrohung der Partei erkannte. Kadel war immer konsequent, auch in seinen Anpassungen. Und es ist so billig wie wirklos, wenn der „Vorwärts“ aus dieser konsequenten Anpassungsfähigkeit jetzt einen Opportunismus macht. Man muß die Menschen so nehmen, wie sie von Natur nun einmal sind. In jener Schrift gegen Lauffenberg stand der Satz: „Etwas anderes ist Opportunismus und etwas anderes das Rechnen mit den Tatsachen.“ Kadel war immer ein Realist.

Die Dinge haben sich seit drei Jahren geändert, und ihr Realismus ist heute dieser: der Kommunismus der Dritten Internationale sieht die Möglichkeit der Weltrevolution, deren Ausbruch er dem Proletariat aller Länder verheißt hat, in immer weitere Fernen entschwinden. Sowjetrußland hat sich behauptet. Es ist innenpolitisch ohnmächtig. Es kann keine Rede mehr davon sein, daß in absehbarer Zeit das Weltbild verwirklicht werden wird, das bereits in allen Ländern die rote Fahne wehen ließ. Der Weltkapitalismus ist mächtiger denn je. Er ist überall im Besitze seiner Stellungen. Das weltkapitalistische Zeitalter neigt sich noch nicht seinem Ende zu, sondern steigt weiter. Der Weltkrieg hat es nicht als Epoche gebrochen, sondern eine neue Phase geschaffen. Eine kapitalistische Geistesverfassung bereitet sich vor, in der die Unterschiede, die Kadel immer noch macht, die Unterschiede von „Kapital“ hier und „Arbeit“ dort, nicht mehr zureichend sein werden. Ein Kapitalismus bildet sich, der an die Stelle des freien Händlerkapitalismus den gemeinwirtschaftlich gebundenen Unternehmerkapitalismus setzt, in dem „Kapital“ und „Arbeit“ gleichbedeutend sind und „Kapital“ nicht mehr

*) „Gewissen“ Nr. 26 vom 2. Juli 1923.

Geld, sondern Macht, Verfügungskraft, Bewegungsfreiheit bedient. Von einem solchen Kapitalismus hat der Sozialismus die schwersten Rückschläge zu befürchten. Ein solcher Kapitalismus setzt an die Stelle der Ausbeutung vieler die Arbeit aller und nimmt dem Kommunismus die Voraussetzungen. Eine Ausbeutung der ganzen Erde bereitet sich vor, an der alle souveränen Völker in dem Grade einen Anteil nehmen werden, in dem ihre geistige und auf Arbeit gerichtete Entwicklung sie dazu befähigt. Sowjetrußland wird sich in dieses System einfügen müssen, muß sich ihm schon heute einfügen. Wenn Sowjetrußland aber die Mitarbeit verweigert, dann steigt die Möglichkeit auf — die als englisch-russischer Gegensatz schon unlängst Moskau in solche Erregung gebracht hat —, daß der Weltkapitalismus den einzigen sozialistischen Staat außenpolitisch einkreist und schließlich erdrückt.

Vor dieser Aussicht, die das Weltbild völlig umkehrt, das die Weltrevolutionäre sich von der Zukunftswelt gemacht haben, sieht sich Kadel nach den Möglichkeiten eines letzten Ausweges um. Er sucht sie dort, wo Gegensätze zwischen den einzelnen weltkapitalistisch gerichteten Staaten bestehen. Und er findet sie dort, wo im Zusammenhange mit diesen Gegensätzen auch jetzt noch Ausbeutung besteht, nicht so sehr Ausbeutung eines einzelnen Proletariats als eines ganzen Volkes: in Deutschland und seinem Verhältnis zu Frankreich. Sollten diejenigen Deutschen, die sich gegen die französische Ausbeutung ihres Landes, gegen die Versklavung seines Volkes zur Wehr setzen, nicht die gegebenen Verbündeten von Kommunisten sein, die sich zwar Internationalisten nennen, aber allen Völkern die Freiheit versprechen? Als sich ein deutscher Kommunist, Heinrich Brandler, unlängst in der „Internationalen Presse-Korrespondenz“ mit Klaus Eichens Broschüre „In zwölfter Stunde, Bekenntnisse zur Tragödie eines großen Volkes“, auseinandersetzte, da sprach er von dem „schlau-sein-sollenden Gedanken“ deutscher Nationalisten, „den Kommunismus als Mittel zu benutzen“. Wir sind Nationalisten, wir fürchten die Aussprache mit Kommunisten in keinem Betrachte und wollen Kadel schon deshalb nicht diese kommunistische Befürchtung, indem wir sie umkehren, zurückgeben. Wir wollen Kadel nicht fragen, ob etwa ein „schlau-sein-sollender Gedanke“ des Kommunismus jetzt den Nationalismus als „Mittel benutzen“ möchte? Aber vermerkt muß werden, daß Kadel in seiner Rede immer wieder die Frage an die Nationalisten gerichtet hat: Mit wem sie sich verbinden wollen? An wessen Seite sie kämpfen wollen? Auf wen sie sich zu stützen gedenken?

Wir antworten: Selbstverständlich ist es schon aus raumpolitischen Gründen das Gegebene, daß das deutsche Volk sich in einem Weltkampfe, den Deutschland gegen den Westen, den Ententekapitalismus, den Weltkapitalismus, führt, sich auf den Osten „stützt“ — nicht auf irgendeine Regierung, sondern auf den Osten als solchen, und damit auf Rußland. Wie aber, wenn der Osten, wenn Rußland gar nicht tragfähig ist? Das Gefühl, daß Deutsche und Russen in einem Kampfe zusammengehören, den beide Völker gegen den Vertrag von Versailles führen, der beide Länder in der gleichen Weise bedroht, ist im deutschen Volk nach dem Zusammenbruche sehr lebendig gewesen. Kadel weiß genau, warum es damals zu diesem Zusammengehen nicht kam. Kadel weiß, daß damals Rußland die Untertwerfung der deutschen Wirtschaft unter den Bolschewismus verlangte. Und Kadel

weiß nicht minder, in welcher Geistesverfassung sich damals ein revolutionäres deutsches Proletariat befand, dessen primitives Denken sich in seiner antikapitalistischen Wut unter Erfassung der Sachwerte etwa die Zerschlagung der Produktion vorstellte. Kadel selbst hat dies nicht selten beklagt. Er hat deutschen Sozialisten die Dummheit eines pazifistischen Eifers vorgehalten, der sie auch noch die letzten versteckten Waffen der Entente anzeigen ließ. Es gab damals keine deutschen Kommunisten, denen man Deutschland anvertrauen konnte. Und ein bolschewisiertes Deutschland würde zu Zuständen geführt haben, in denen die deutsche Wirtschaft völlig unbenutzbar auch für die russischen Zwecke geworden wäre.

Es ist die Frage, ob sich in den drei, vier, fünf Jahren, in denen sich so vieles änderte, auch dies geändert hat. Wir zweifeln. Der Kommunismus ist auf eine marxistische und materialistische Geschichtsphilosophie festgelegt, die ihn für alle möglichen Möglichkeiten geistig ausrüstete, aber am wenigsten auf nationale Möglichkeiten. Die deutschen Sozialisten haben an eine historische Konstellation wie die ist, in der wir uns heute in Europa befinden, vor 1914 überhaupt nicht gedacht. Dies rächt sich jetzt. Brandler sprach in jenem Aufsatz von den „verraunten deutschen Ideologen“, die im „Jahre neunzehnhundertdreiundzwanzig 1813“ spielen wollten. Nun, jetzt sprach auch Kadel von 1813. Er glaubte wohl, sich durch dieses Beispiel den deutschen Nationalisten besonders verständlich zu machen. Er sprach deshalb von Gneisenau und Scharnhorst, erinnerte daran, daß man damals die Bayern befreit habe, und meinte, daß genau das, was am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts die Bauernschaft für die Geschichte der deutschen Nation gewesen sei, am Anfange des zwanzigsten Jahrhunderts die Arbeiterklasse sein werde. Wir brauchen Kadel nicht erst zu versichern, daß ein derartiger Spielwille, wie Brandler ihn den deutschen Nationalisten zutraute, diesen auch nicht im geringsten einfällt. Die deutschen Nationalisten sind keine Illusionisten. Sie nehmen die Sache und Lage ihres Landes verzweifelt ernst und, um des Landes willen, verzweifelt nüchtern. Wenn es heute irgendwo Illusionismus gibt, dann wird man ihn immer noch am ehesten dort finden, wo dem deutschen Arbeiter versichert wird, daß die Weltrevolution „schon alles machen werde“. Wohl aber hat der Nationalismus vor dem Kommunismus eine Geschichtsphilosophie voraus, die nicht nur an eine bestimmte Klasse gebunden ist, sondern für die Völker gilt: das Wissen um bestimmte psychologische und politische Gesetze, denen die Völker unterworfen sind und nach denen sich jeder Freiheitskampf vollzieht, wir mögen denken, an welchen wir wollen, an klassische Freiheitskämpfe, an romantische, an moderne. In dem Sinne dieser Gesetze können wir auch von 1813 lernen. Aber die Formen des Freiheitskampfes, der uns bevorsteht, werden völlig neu sein. Und niemand ist sich klarer darüber als der Nationalist, daß nur die ganze Nation ihn wird durchführen können, zu der das Proletariat als die ziffernmäßige Mehrheit einer modernen Nation selbstverständlich gehört.

Aber das Proletariat selbst kann diesen Freiheitskampf nicht auf seine Faust nehmen. Eine Mehrheit kann sich nicht führen. Nur das Bewußtsein kann führen, ein Bewußtsein, wie es Schlageter besaß. Und es zeigt, daß Kadel sehr un vertraut mit den Beweggründen der deutschen Nationalisten ist, wenn er nicht sieht, daß die „hunderte

Schlageters", an die er sich in seiner Rede so wortreich wendet, unter der Freiheit, für die Schlageter in den Tod ging, die „Freiheit all dessen, was arbeitet und leidet in Deutschland“, verstehen.

Das Proletariat ist nicht die Nation — und in einem so entwickelten und gegliederten Volke wie dem deutschen schon gar nicht. Es könnte hier eher so kommen, daß das deutsche Proletariat vor lauter Klassenkampf seinen Freiheitskampf verliert! Für uns deutsche Nationalisten gehört der Klassenkampf zu den Gedanken des vergangenen Jahrhunderts. Wir wissen, daß an seine Stelle schon längst andere, univerealere Gedanken getreten sind. Mit Schlagworten kommt man keinem Weltproblem bei, und es wird für einen geistigen Menschen nachgerade unerträglich, sich in den Gemeinplätzen der Demagogie unterhalten zu müssen.

Nadef fordert die Kopfarbeiter auf, sich mit den Handarbeitern zu vereinigen. Nun, der Marxismus wird immer auf die Handarbeiter beschränkt bleiben. Er wird keine Kopfarbeiter für sich gewinnen. Wohl aber werden die Geistesarbeiter die Sache des Volkes als die ihre führen.

Der Faschismus, wir und die deutschen Sozialdemokraten

Von Karl Nadef.*)

Meine Rede über Schlageter hat natürlich bei der „Zeit“, dem Organe der Deutschen Volkspartei, und bei der „Boschischen Zeitung“ sehr unangenehme Empfindungen hervorgerufen. Die „Zeit“ warnt die Faschisten, sich von mir nicht einfangen zu lassen. Ich kann es ihr nachempfinden. Wenn die Herren von der Volkspartei nicht imstande sein werden, die nationalen Gefühle der Kleinbürgerlichen Massen politisch auszubenten, so wird das deutsche Kapital nicht imstande sein, das deutsche Proletariat und das deutsche Kleinbürgertum ökonomisch auszubenten. Jeder noch so schüchtern Versuch der Aufklärung der Kleinbürgerlichen nationalistischen Massen, daß sie nur politisches Kanonenfutter für das Großkapital sind, das sie tagtäglich plündert, ist natürlich ein Schlag gegen die Brotgeber der „Zeit“. Der jüdisch-russische Kommerzienrat Litwin, für dessen Geld die „Zeit“ erscheint, ist natürlich samt seinem Geldschrank ein nationales Rührmisch-nicht-an. Und wenn ein russischer Kommunist den Kleinbürgerlichen nationalistischen Massen sagt, von wem sie mißbraucht werden, so ist es klar, daß sich Herr Litwin wehren muß gegen eine solche Entmischung russischer Kommunisten in die Angelegenheit seines urdeutschen Geldschrankes. Auch die „Boschische Zeitung“ ist unzufrieden. Sie ist besorgt um den Rapallo-Vertrag, der unter solchen Entmischungen meinerseits leidet. Wir werden mit dem Ullstein-Verlag in eine Diskussion über die besten Wege zur Ausführung des Rapallo-Vertrages eintreten an dem Tage, an dem der Ullstein-Verlag aufhört, die „Kul“ herauszugeben, das Organ der russischen Konterrevolutionäre, das öffentlich unter dem Schutze des Rapallo-Vertrages sogar

*) „Kote Fahne“ Nr. 154 vom 7. Juli 1923.

den terroristischen Banditen von der Art des Mörders Worobzki seinen Segen erteilt.

Heute wollen wir uns mit dem braven „Vorwärts“ unterhalten, der aus Anlaß meiner Rede einen fulminanten Artikel brachte unter dem Titel: „Der neue Nationalheld. Nabel feiert Schlageter.“ Zunächst mögen ein paar Späße des braven Organs für die völkerbefreiende deutsche Sozialdemokratie erledigt werden. Auf wessen Dummheit spekuliert der „Vorwärts“, wenn er schreibt, ich feiere Schlageter als den Nationalhelden Deutschlands. Ich habe Schlageter einen „Wanderer ins Nichts“ genannt. Ich habe ihn unseren Klassenfeind genannt. Das unterschlägt der „Vorwärts“. Aber der „Vorwärts“ selbst zitiert die Stelle, in der ich Schlageter einen „Soldaten der Konterrevolution“ nenne. Seit wann feiern die Kommunisten die Konterrevolution? Wenn der „Vorwärts“ also lügen will, so soll er es doch etwas schlauer anstellen, denn so dumm zu sein, verbietet sogar die preussische Polizei. Und wie steht es mit den „Komplimenten“, die ich Schlageter gemacht habe, indem ich ihn einen „nutigen Soldaten der Konterrevolution“ nannte? Es steht sehr einfach damit. Ich habe immer menschliche Achtung für jeden, der für seine Idee sein Leben einsetzt, mag es auch mein Massengegner sein, den ich bis aufs äußerste bekämpfen werde. Ich habe dagegen das Gegenteil der Achtung für Leute, die weder für die Revolution noch für die Konterrevolution ihre Persönlichkeit einzusetzen wagen und die nur wie alte Weiber zu heulen verstehen.

Nun aber von den Späßen des „Vorwärts“ zur Positif.

Der Faschismus ist eine große Gefahr, sie ist vielleicht größer, als die Herren vom „Vorwärts“ ahnen, die schon mehrmals bewiesen haben, wie schlecht sie zu rechnen verstehen. Haben sie sich nicht durch Kapp überrumpeln lassen? Haben sie nicht nach der Ermordung Rathenaus jeden Beginn eines ernstern Kampfes gegen die faschistische Gefahr zunichte gemacht? Wenn also der „Vorwärts“ und mit ihm die schon vollkommen auf den Hund gekommene „Leipziger Volkszeitung“ uns belehren, man solle nicht „mit einer Idee listig“ und „durch gutes Zureden an die politischen Gegner des Proletariats die faschistischen Wölfe in zahme Lämmchen zu verwandeln“ suchen, so lachen wir herzlich über den „Vorwärts“ und die gute „Leipzigerin“. Wer hat geglaubt, daß die Wölfe des Faschismus, wenn sie die Weiden der deutschen Demokratie abgrasen werden, sich in Lämmlein verwandeln werden. War es nicht die deutsche Sozialdemokratie, die sogar ihren starken Mann, den Moskale, zum Hirten ernannt hat, damit er die Lüttwiger weide und sie durch seiner Flöte Laute in Lämmlein verwandeln? Es kam anders. Sie haben ihn in die Waden gebissen und schier den Kopf abgerissen, der sich bei ihm in jenen Regionen befindet. Haben die Sozialdemokraten irgend etwas aus dieser Erfahrung gelernt? Nichts und aber nichts! Der beste Beweis dafür ist, daß sie sich heute gegen die Bildung der gemeinsamen Hundertschaften der Proletarier wehren, die allein imstande sein würden, den faschistischen Banden Widerstand zu leisten. Und wenn die Partei, deren Beauftragter — der preussische Innenminister Severing — die proletarischen Hundertschaften verbietet, uns belehrt über die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Faschismus, so machen sich die Herren Stampfer, Stein und Reuter nur lächerlich.

Die Kommunistische Partei ist die einzige Kraft, die den Abwehrkampf des Proletariats gegen die bewaffneten Banden der Faschisten organisiert und organisieren wird. Nur ist es lächerlich, anzunehmen, daß der Faschismus allein mit der Waffe in der Hand geschlagen werden kann. Man kann kleine Minderheitsbewegungen durch Regierungsterror niedertwerfen, der nebenbei in Deutschland gegen die Faschisten schon aus dem einfachen Grunde unmöglich ist, weil der ganze deutsche Regierungsapparat von den Faschisten durchsetzt ist oder mit ihnen sympathisiert. Aber selbst wenn die Severing und Weiskmann preußische Marats wären, so würde ihr Terror die faschistische Bewegung nicht umbringen. Der Faschismus ist eine politische Bewegung breiter Massen des proletarisierten Kleinbürgertums. Und wenn man ihn bekämpfen will, so muß man ihn politisch bekämpfen. Politisch kann man den Faschismus nur bekämpfen, wenn man erstens den breiten leidenden Massen des Kleinbürgertums die Augen darüber öffnet, wie ihre berechtigten Gefühle mißbraucht werden durch das Kapital, das nicht nur schuldig ist an ihrer wirtschaftlichen Not, sondern das schuldig ist an der nationalen Not Deutschlands. Zweitens kann man den Faschismus nur dadurch bekämpfen, daß man diesen kleinbürgerlichen Massen den richtigen Weg des Kampfes für ihre Interessen zeigt. Wogegen kämpfen sie? Sie kämpfen gegen das unerträgliche Elend, in das sie geraten sind, und sie kämpfen gegen die Versklavung Deutschlands durch den Versailler Vertrag. Hat die Arbeiterklasse sie in diesem Kampfe zu unterstützen? Sie hat die Pflicht, sie in ihrem Kampfe gegen die Verelendung zu unterstützen. Niemals war der Sozialismus nur ein Kampf um ein Stück Brot für die industriellen Arbeiter. Er suchte immer die leuchtende Fackel für alle Notleidenden zu sein. Hilft die Sozialdemokratie den leidenden geistigen Arbeitern, den großen leidenden Massen des Kleinbürgertums in ihrem materiellen Kampfe, zeigt sie ihnen den Ausweg aus der Lage, in der sie sich befinden? Sie tut es nicht, sie schimpft gegen die Demagogen, die die Not des Kleinbürgertums ausnützen, um es in die Arme des Großkapitals zu treiben. Aber sie ist nicht fähig, den kleinbürgerlichen Massen irgendeinen Ausweg zu zeigen, weil sie ihn selbst nicht weiß. Man kann ihnen nicht helfen auf dem Boden des Kapitalismus, und dieser Boden ist heilig für die Sozialdemokratie. Die Kommunistische Partei muß imstande sein, in den kleinbürgerlichen Massen den großen heiligen Glauben an die Möglichkeit der Überwindung der Not zu erwecken, in ihnen die Überzeugung zu erwecken, daß sie zusammen mit der Arbeiterklasse imstande sind, die Not zu überwinden und die Grundlagen für ein neues Leben in Deutschland zu schaffen. Wird die deutsche Arbeiterklasse nicht imstande sein, den großen kleinbürgerlichen Massen diesen Glauben beizubringen, so wird sie geschlagen werden oder wenigstens für lange Zeit ihren Sieg hinausschieben müssen.

Und haben wir die Pflicht, den Kampf gegen die Versklavung Deutschlands durch den Versailler Vertrag zu führen? Der „Vorwärts“ kann dies nicht leugnen. Wie wir aber diesen Kampf zu führen haben, darauf kann der „Vorwärts“ keine Antwort geben, denn er hat sie nicht. Wer heute versuchen würde, den Massen einzureden, daß Wilson oder England den Versailler Vertrag abschaffen werden, den werden sie auslachen, und einen anderen Weg kennt der „Vorwärts“ nicht. Und einen anderen Weg kennt die deutsche Bourgeoisie nicht, die von der Erfüllungspolitik spricht. Auch wir Kommunisten können uns nicht

über die Tatsachen hinwegsetzen, wie es niemand kann. Und wir versprechen den Massen nicht, daß, wenn heute in Deutschland eine Arbeiterregierung kommt, sie instande wäre, im Handumdrehen von Deutschlands Schultern die Last von Versailles zu nehmen. Aber wir wissen, daß wir erstens versuchen würden, diese Last von den Schultern der Armen, der Arbeitenden zu nehmen, daß wir sie denen auferlegen würden, die sie tragen können. Zweitens wissen wir auch, daß wir gegen den Versailler Frieden kämpfen würden und kämpfen könnten, wie das russische Volk gekämpft hat und kämpft gegen die Versuche seiner Versklavung. Die Arbeiterregierung würde nicht nur durch ihre bloße Existenz in anderen Ländern Kräfte auflösen, die ihr helfen würden, den Versailler Frieden zu bekämpfen, sondern sie würde mutig, wenn notwendig, auch den bewaffneten Kampf gegen die Versailler Mächte vorbereiten! Da wir das offen den breiten Kleinbürgerlichen Massen sagen, zeigen wir ihnen den Weg des Kampfes.

Die Sozialdemokratie zeigt ihnen nur den Weg der Duldung jedweder Schmach und jedweder Sklaverei, den sie nicht instande ist, zu verhüllen durch pazifistische Phrasen. Pazifistische Phrasen im Munde der Vertreter eines unterjochten, zersündeltesten Volkes sind eine Feigheit oder eine Lüge, die gegen sich alle gesunden Instinkte des Volkes erregen müssen. Gelingt es nicht, den Kleinbürgerlichen Volksmassen das Vertrauen zu der Fähigkeit der Arbeiterklasse zu erwecken, das nationale Joch abzuschütteln, so werden diese Massen ein Instrument der Spänen des Schlachtfeldes, die ihre berechtigten nationalen Gefühle ausnützen zur Aufrichtung der Herrschaft der Reaktion in Deutschland, die Deutschland noch mehr in den Sumpf führen wird.

Eine der größten Freveltaten der deutschen Sozialdemokratie ist, daß sie jeden Glauben an den Sozialismus, daß sie jeden Glauben an die Kraft der Volksmassen in ihnen zerstört. Die deutsche Sozialdemokratie ist einer der Hauptfaktoren des siegreichen Zuges der faschistischen Demokratie. In demselben Augenblick, in dem diese Sozialisten den Sozialismus im Stiche ließen, haben sie sich auch zu den Aposteln des nationalen Verzagens gemacht. Sie, die im Kriege aus Angst vor der Stärke der deutschen Bourgeoisie zu „Patrioten“ wurden und den imperialistischen Haub als Verteidigung des Vaterlandes darstellten, sie verdächtigen jetzt jeden wirklichen Kampf um die nationalen Rechte des deutschen Volkes als Nationalismus. Jetzt tun sie es aus Angst vor der Entente. Die Angstpatrioten von gestern haben sich verwandelt in die Angstantipatrioten von heute, beide Male unter Verrat der direkten Aufgabe einer sozialistischen Arbeiterpartei, die breitesten Massen des Volkes auf den richtigen Weg des Kampfes um ihre Interessen zu führen.

Die deutschen Kommunisten haben die Pflicht, wenn notwendig, mit der Waffe in der Hand gegen den faschistischen Umsturz zu kämpfen, der ein Unglück für die Arbeiterklasse, ein Unglück für Deutschland wäre. Aber gleichzeitig haben sie die Pflicht, alles zu tun, um die Kleinbürgerlichen Elemente des Faschismus, die gegen ihre Verelendung und gegen die Versklavung Deutschlands kämpfen, zu überzeugen, daß der Kommunismus nicht ihr Feind, sondern der Stern ist, der ihnen den Weg des Sieges zeigt. Wenn die sozialdemokratische Presse diese unsere Arbeit beschimpfen wird als eine Anbiederung an den Faschismus, als ein Spiel mit dem Nationalismus, eine Bauernfängererei, so soll sie es nur ruhig tun, die Kommunisten werden diesen Weg weiterstreiten zu Fromm und Nutzen nicht nur des deutschen Volkes, sondern des internationalen Proletariats!

Radel noch einmal. Die „Arbeiter- und Bauernregierung“. Der dritte Standpunkt.“

Radel hat die Russ Sprache fortgesetzt, zu der seine Rede über Schlageter aufforderte. Er hat mit dem ihm eigenen Hohn jene Demokraten abgefertigt, die von einer hilflosesten Angst schon bei dem bloßen Gedanken an eine mögliche Durchrevolutionierung des deutschen Nationalismus erfasst werden. Und er hat sich in diesem Zusammenhange noch einmal mit dem auseinandergesetzt, was er den deutschen Faschismus nennt. Das eine will gelesen — auf das andere will eingegangen sein.

Zunächst: Es gibt diesen deutschen Faschismus nicht. Wir sind in Deutschland gewohnt und willens, in Unterschieden zu denken: sonst verfehlen wir das Wesen, die Substanz, die Psychologie der Dinge. Man kann dem deutschen Nationalismus nicht mit Allgemeinbegriffen beikommen: er ist so eine Sache für sich, wie die geschichtliche und politische Lage, in der Deutschland sich heute befindet, eine Sache für sich ist. Faschismus ist durchaus eine Sache der Italiener und besagt, daß dieses Volk, das sich durch Jahrhunderte vernachlässigt hat und verwaßrlost gewesen ist, aber im neunzehnten Jahrhundert einen starken, auf Eifer, Enthusiasmus, Aufopferungsfähigkeit gerichteten Nationalismus hervorbrachte, heute durch eine Schule der Zucht und staatlichen Ordnung und verwaltungsmäßigen Zusammenfassung geht, wie Deutschland sie durch das Preußentum als Schulung längst erfuhr. Der deutsche Nationalismus dagegen setzte in einem Augenblicke ein, in dem das Preußentum scheiterte und Deutschland zusammenbrach: in einem Augenblicke nicht des Triumphes, sondern der Katastrophe. Der Faschismus ist antirevolutionär. Der deutsche Nationalismus dagegen ist Bewegung in einer Nation, die sich im Zustande der Revolution befindet. Wer sich über diesen Unterschied schlagworthaft hinwegsetzt, der gerät in Gefahr, die Sache zu erschlagen. Und allerdings ist ja ein verallgemeinerndes und abstempelndes Denken immer die Gefahr des Marxismus gewesen. Auf der einen Seite hat darin seine Kraft gelegen, seine Möglichkeit, einen demagogischen Einfluß auf noch nicht denk reife Massen zu erlangen. Aber auf der anderen Seite liegt darin seine Schwäche, der Grund, warum er immer wieder unzureichend vor dem Wirklichen bleibt, und warum sich auch die Idee der Weltrevolution an Tatsachen stößt, über die man sich nicht hinwegsehen kann, die vielmehr auf den natürlichen, historischen und psychologischen Unterschieden der Völker wie der Menschen beruhen.

Radel selbst hängt an seinen Glauben einen Zweifel. Er spricht davon, daß die kommunistische Partei „imstande sein müsse“, in den deutschen nationalistischen Massen die Ueberzeugung zu wecken, daß sie „zusammen mit der Arbeiterklasse“ die deutsche politische Not überwinden und „die Grundlage für ein neues Leben in Deutschland“ werden schaffen können. Und er spricht aus, daß die deutsche Arbeiterklasse dann, wenn sie nicht imstande sein sollte, den nationalistischen Massen diese Ueberzeugung beizubringen, „geschlagen werden oder wenigstens ihren Sieg für lange Zeit hinausschieben werde“. Radel macht also den Sieg des Kommunismus abhängig von seiner Ver-

*) „Gewissen“ Nr. 28 vom 16. Juli 1923.

fändigung mit dem Nationalismus. Das ist so bedeutsam, wie es deutlich ist. Wir sagen nicht, daß Kadel am Proletariate zweifelt. Er wird von der Idee des Marxismus gezwungen, an dessen Endsieg als einen Klassensieg zu glauben. Aber wir wollen Kadel sagen, warum der deutsche Nationalismus an einem deutschen Proletariate zweifeln muß, das denn doch die Voraussetzung für eine Verwirklichung der Idee ist, an die Kadel als Marxist glaubt. Das deutsche Proletariat ist kein revolutionäres Proletariat. Es besitzt nicht das Genie der Revolution. Und dem Genie der Nation wurde es entfremdet, das immer ein Genie des Konservativismus war. Zwischen Revolutionartum und Konservativismus gab es in Deutschland immer große geistige Verbindungsmöglichkeiten. Aber sie wurden in den letzten fünfzig Jahren vernachlässigt, vernichtet, aufgehoben. In dieser Zeit entartete der konservative Gedanke. Und in dieser selben Zeit erfuhr das deutsche Proletariat eine sozialistische Einwirkung, vor deren volkspösiologischen Folgen, als politische Folgen, wir heute stehen. Das Proletariat ist durch fünfzig Jahre deutscher Sozialdemokratie für eine Revolution verdorben worden. Man sprach ihm von Revolution, aber man erzog es nicht zur Revolution. Man endete beim Revisionismus, bei dem ungeheuerlichen Gedanken, eine Idee „revidieren“ zu können. Die Sozialdemokratie wurde der Ausdruck spießbürgerlicher Bedürfnisse in proletarischen Schichten. Und heute ist die Mehrheitssozialdemokratie dieser Ausdruck. Sie ist ein Klotz, eine schwere Beweglichkeit, die Umkehrung des Genius der Nation, die wir mitschleppen. Der deutsche Kommunismus sucht sich gegen dieses Schicksal zu wehren. Er möchte es nicht wahrhaben. Er will abermals aufpeitschen. Aber immer wieder schlagen in der Klasse die fünfzig Jahre deutscher Sozialdemokratie spießbürgerlich durch. Und wenn jetzt der deutsche Kommunismus über dem Umwege über die proletarische Einheitsfront an das Proletariat revolutionär heranzukommen sucht, dann wird die Wirkung eher die entgegengesetzte sein und auch diese Front eben dadurch nur sozialdemokratisch, und das ist spießbürgerlich, durchsetzt und zersetzt werden. Rußland konnte Revolution machen, weil es auf Revolution seit hundert Jahren vorbereitet war, von den Defabristen an, durch die Nihilisten, durch die große russische Literatur. Und das russische Volk hat die Leiden seiner Revolution auf sich genommen, weil es ein Volk ist, das fähig ist, zu leiden. Revolution ist immer ein Unglück für ein Volk, und was an einer Revolution notwendig war, das will alsbald durch Konservativismus gesichert sein. Das deutsche Volk ist ein Volk, welches nicht leiden kann. Es will leben und es will arbeiten. Und es wird sich, wenn man es nicht leben und arbeiten läßt, vielleicht einmal wehren. Aber es ist unvorbereitet auf Revolution, auf revolutionärpolitische Führung seiner nationalen Geschichte. Und niemand ist unvorbereiteter als der proletarische Mensch. Die deutsche Sozialdemokratie hat in diesem Volke vor dem Kriege, dank der Illusionsfähigkeit jedes Deutschen, leichte und große Parteiersolge erzielt. Aber sie hat den Sinn der Massen niemals im Ernste auf katastrophische Realitäten gerichtet. Dies ließ dann den Sozialismus die Revolution in Deutschland verlieren. Und dies rächt sich noch jetzt. Kein Zufall ist, daß der Kommunismus in Deutschland so ganz ohne große Vertreter blieb. Kein Zufall ist, daß Frauen, die immer unspießbürgerlicher fühlen, die

Partei führen. Und es ist auch kein Zufall, daß Nabel, der Deutschland kennt, von Moskau aus für die Partei das Wort führt.

Der deutsche Nationalismus gibt sich über diese Dinge eine Rechenschaft. Er ist der Ueberzeugung, daß man, wie überall, so auch in der Politik von den Menschen ausgehen muß — als dem lebenden Stoffe der Politik. Sein Verhältnis zum deutschen Arbeiter ist durchaus auf den Menschen gegründet, auf seine Kenntnisse dieses Menschlichen, eines Natürlichen, seiner gesunden und starken Instinkte, und auf eine Kameradschaftlichkeit, die alle Menschen desselben Volkes verbinden sollte. Aber dieses Verhältnis ist nicht auf die Klasse gegründet, auf die der Kommunismus noch immer sein Verhältnis zu den Menschen als Proletarier gründet. Oder tut er dies nicht mehr? Beginnt auch er, sich auf die Nation zu berufen? Er hat es praktisch in Rußland schon immer getan. Aber glaubt er, Gründe zu haben, es nunmehr auch theoretisch, zumal für Deutschland, tun zu müssen? Nabel meint, daß der Sozialismus immer die Fackel für alle Notleidenden gewesen sei, und möchte unter diese Formel auch diejenigen bringen, die Not an der Nation leiden. Nun, das ist materialistisch und propagandistisch gedacht, während der Nationalismus idealistisch und politisch denkt. Aber sehr merkwürdig ist, wie jetzt in Moskau der Begriff der Klasse erweitert wurde: daß dort die neue Losung „der Arbeiter- und Bauernregierung“ ausgegeben worden ist. Der Bauer, die Landwirtschaft, die Ernährungsgrundlage eines Volkes gehört auch zu den Dingen, über die der Sozialismus in Deutschland fünfzig Jahre lang nicht nachzudenken für nötig hielt. Wie kommt es, daß der Kommunismus jetzt mit einem Male das flache Land entdeckt? Daß er neben den industriell Arbeitenden den agrarisch Arbeitenden stellt? Daß er sich an den Bauern wendet? Es ist freilich nicht die erste Durchbrechung des proletarischen Klassenbegriffes. Zuerst wurden zu den Handarbeitern die Kopfarbeiter genommen. Dann fand man, daß man auch die Beamten und Angestellten hineinnehmen müsse. Jetzt folgen die Bauern. Wir fragen: Wer bleibt dann noch übrig? Und wir sehen voraus, daß man schließlich sich an die ganze Nation wird wenden müssen. Längst ist für Kommunisten von Verstand ausgemacht, daß auch der Unternehmer zu dieser Nation gehört und in ihr seine Funktion besitzt, sogar in Rußland, sicher in Deutschland. So dumm wird doch keine Nation sein, sich der Energien ihrer Wirtschaftsführer zu begeben, die ihm ihre Wirtschaft erst aufgebaut haben und sie noch immer mit einer Sicherheit beherrschen, für die es keinen Ersatz gibt, geschweige denn einen proletarischen Ersatz: dieselbe Wirtschaft, deren nationalwirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Sinn die Mitarbeiter der Wirtschaftler, eben die proletarischen Massen, zu verstehen nicht fähig waren und sind! Wir fragen noch einmal: Wer aber bleibt dann noch übrig? Wer außer der gewissen handelnden und ausbeutenden und nuznießerischen Zwischenschicht, die wir — nun, sagen wir linde — entbehren können. Das deutsche Volk ist ein proletarisches Volk geworden. Und der Marxismus wird sich mit dem Gedanken an die Tatsache vertraut machen müssen, daß es nicht nur Nationen in der Welt gibt, sondern proletarische Nationen hier, weltkapitalistisch-unterdrückende Nationen dort, und daß dadurch das Weltbild von Grund auf politisch umgestürzt wird, daß er sich klassenkämpferisch gemacht hatte.

Es ist die Frage, ob der Kommunismus die Erkenntnistraft aufbringen wird, solange es noch Zeit für ihn ist, seine Sehweise auf die durch den Weltkrieg geschaffene Lage umzustellen? Es hat nicht den Anschein. Soeben hat Moskau in aller Form den „weiteren Ausbau der Zentralisation der Weltpartei des Proletariats“ verlangt. Das ist die alte Blickbefangenheit, die nicht den geistigen und wirtschaftlichen Unterschied der Völker in die Rechnung einstellt. Noch immer denkt der Kommunismus marxistisch, und das ist: summarisch. Der Marxismus pflegt mit Stolz zu betonen, daß er „dialektisch“ denkt. Er hat sich rationalistisch darauf verlassen, daß der kapitalistische Gedanke von einem sozialistischen Gedanken abgelöst werden würde. Will er nicht endlich erkennen, daß es überaus dialektisch wäre, wenn der Kommunismus die Schlussfolgerung zöge, daß nun wieder der zweite Gedanke durch einen dritten Gedanken abgelöst werden wird? Und daß es einen dritten Standpunkt gibt, in dessen Bereich der erste und zweite vereinigt sein wird? Will er sich nicht endlich eine Rechenschaft darüber geben, daß die eine Stellung stets die entgegengesetzte bedingt und der Sinn der Dinge in ihrer Zusammenfassung liegt? Der Rationalismus gibt sich auch diese Rechenschaft — und aus ihr ergibt sich seine Stellung zum Sozialismus, zu Sowjetrußland und, um Deutschlands willen, zu Deutschland selbst.

Moeller van den Bruck.

Dem „Gewissen“ zur Antwort

Von Karl Aebel.*)

Das „Gewissen“, das zweifelsohne das einzige denkende Organ der deutschen nationalistischen Kreise ist, beantwortet in einem Artikel vom 2. Juli meine Rede über Schlageter mit Ausführungen, die auch ich nicht ohne Antwort lassen will. Mögen die sozialdemokratische und die bürgerliche Presse, diese Organe des deutschen Zerfalls, über einen faschistisch-kommunistischen Bloß faseln, das wird mich nicht davon abhalten, zu versuchen, eine Klärung darüber herbeizuführen, wo die Elemente des deutschen Faschismus stehen, von denen ich annehme, daß sie nicht gewillt sind, *be w u ß t* den Interessen der deutschen Reaktion und des deutschen Kapitals zu dienen, sondern von denen ich annehme, daß sie bemüht sind, den Weg zu suchen, zu dem Neuen, ohne das der deutsche Zerfall, die Vermürbung des deutschen Volkes nicht aufzuhalten ist. In einem Artikel ist diese Antwort unmöglich; Möller van den Bruck wirft zu viele Fragen auf, als daß man sie in einem Artikel beantworten könnte. Ich hoffe, daß ich in den nächsten Wochen in einer kleinen Broschüre mich mit dem „Gewissen“ ausführlicher unterhalten werde. Ich will hier nur ein paar der aktuellsten Fragen aufwerfen. Zuerst einige Worte über den Zweck dieser Diskussion.

1. Der Faschismus stellt nicht eine Clique von Offizieren, sondern eine breite, wenn auch widerspruchsvolle Volksbewegung dar. Er stützt sich auf breite, sozial-leidende Massen, die mißbraucht werden von feudalen und kapitalistischen Kreisen für Zwecke, die, wenn erreicht, die Vernichtung dieser Massen von Beamten, Intellektuellen, Handwerkern bedeuten würden. Die Kommunistische Partei ist jetzt

*) „Notte Fahne“ Nr. 156 vom 10. Juli 1923.

eine feste Massenpartei. Nicht nur kann sie, sondern sie muß eine Stellung beziehen gegenüber einer anderen Massenbewegung, wie es der Faschismus ist. Wir bekämpfen ihn, wenn notwendig, mit der Waffe in der Hand, wenn er uns angreift, aber gleichzeitig haben wir die Pflicht, alles zu tun, um bei der widerspruchsvollen Zusammenfassung der nationallistischen Bewegung in Deutschland zu erfahren, ob es nicht Dinge gibt, die uns einigen mit den nicht-kommunistischen, aber, wie ich gesagt habe, sozial-leidenden Massen der nationalen deutschen Bewegung. Im Jahre 1919 schlug Laruffenberg ein Kuddelmuddel des Kommunismus und Nationalismus vor. Wir erklären offen, man kann nicht mit Ideen listen und man kann nicht aus Ideen Mixturen machen.

Die deutsche Kommunistische Partei ist und bleibt eine Abteilung der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung. Sie ist und bleibt die Partei des deutschen Proletariats in Stadt und Land, sie ist und bleibt eine Partei, die die Befreiung des deutschen Volkes sich nur denken kann als Glied der Befreiung der unterdrückten Massen der ganzen Welt und niemals als Aufrichtung des alten Deutschland, das das Organ der deutschen Kapitalisten und Junker gegen das deutsche Volk und gegen die arbeitenden Massen anderer Länder war. Nur wer auf diesem Boden steht, mit dem können wir uns vereinigen, nicht aus doktrinären Gründen, sondern weil eine Armee ein Verband sein muß mit einer Strategie und einem Kommando. Aber die deutsche Kommunistische Partei will wissen, was nicht-kommunistische Volkskreise konkret tun wollen, um was sie kämpfen wollen und wie sie kämpfen wollen. Sie muß und will das wissen, weil es der Grundsatz der Politik ist, trotz aller Gegensätze verschiedener Schichten zu versuchen, ihre Bemühungen in den Punkten zu koordinieren, wo diese Koordination sich aus der Gemeinsamkeit der Interessen ergibt. Damit sind all die Fragen, ob die Kommunisten die nationallistischen Kreise ausnutzen wollen, wie die „Kreuz-Zeitung“ schreibt, oder ob die Nationalisten die Kommunisten ausnutzen werden, wie der „Vorwärts“ prophezeit, erledigt. Mit der Offenheit, die sich noch immer als das beste Mittel jeder größeren Politik gezeigt hat, nenne ich den Zweck meiner Rede über Schlageter und den Zweck dieser Artikel. Er war, die deutschen kommunistischen Arbeiter zu warnen vor dem stupiden Standpunkt der Sozialdemokratie dem Faschismus gegenüber, der eine Mischung töblicher Angst und blödsinniger Brutalität ist, sie anzuleiten, zu der kleinbürgerlichen nationallistischen Masse den Weg zu suchen. Der zweite Zweck war, die Elemente des deutschen Nationalismus, von denen ich überzeugt bin, daß sie ehrlich mit den Fragen der Zukunft des deutschen Volkes ringen, daß sie zu ahnen beginnen, daß diese Zukunft in den Volksmassen Deutschlands liegt, vor die Frage zu stellen, was sie konkret wollen und wie sie ihre Ziele erreichen wollen. Das ist der teuflische Plan, den ich verfolge und den denkende Leser auch sonst erraten konnten. Darum will ich heute mit Möller von den Bruck nicht über die nationallistische Gesellschaftsauffassung und alle Weltanschauungsfragen diskutieren. Ich bin bereit, darüber mit ihm und seinen Freunden zu diskutieren in Broschüren wie in Versammlungen, sobald es mir die deutsche Re-

gierung erlaubt. Heute will ich an sie ein paar konkrete Fragen über die nächstliegenden politischen Aufgaben richten.

2. Die Außenpolitik des deutschen Nationalismus. Ich bin vollkommen einverstanden mit der Behauptung, daß, wer dem deutschen Volke einredet, es könne aus der Situation, in der es sich befindet, ohne Kampf gegen die Siegermächte kommen, ein Tropf oder ein Betrüger ist. Aber genügt es für einen Politiker, die Notwendigkeit des Kampfes festzustellen, oder muß er nicht konkret sagen, wann und wie? Die Epoche, die vor uns liegt, ist das Zeitalter der Verschärfung der imperialistischen und der sozialen Gegensätze, die Epoche von Kriegen und Revolutionen. Die deutschen Nationalisten sehen in ihr die Epoche der Kriege. Aber damit ist auch gesagt, daß sie die Epoche der Revolutionen ist, und wenn heute die Nachkriegskrise der Ententestaaten überwunden ist, so ist es unsinnig, nicht zu sehen, daß gleichzeitig große, neue soziale Krisen in allen europäischen Ländern sich vorbereiten. Nun frage ich: Glauben die deutschen Nationalisten, daß sie bei dem jetzigen Kräfteverhältnis im Lager der Entente und der Ententevasallen, bei dem jetzigen Bewaffnungszustand Deutschlands, bei dem jetzigen sozialen und geistigen Zustand in Deutschland einen Verteidigungskrieg in nächster Zeit wagen können? Es genügt nicht, zu zeigen, daß er gerecht wäre. Es gilt, zu antworten, ob er möglich ist. Ich verneine diese Frage und möchte die Antwort der Redaktion des „Gewissen“ darauf bekommen, wie sie sich zu der Frage stellt. Wenn sie ebenso wie ich die Frage verneint, so muß sie zwei weitere Fragen beantworten: Welche Ziele kann sich der zukünftige deutsche Abwehrkampf stellen, im Westen und im Osten? Welche internationalen Vorbereitungen sind notwendig für einen solchen Abwehrkampf? Diese Fragen können natürlich nur im allgemeinen beantwortet werden. Aber es ist klar, daß die Lage Deutschlands ganz anders sein wird, wenn das polnische Volk annehmen wird, daß der deutsche Nationalismus keine neue Teilung Polens erstrebt, als wenn die Antwort anders ausfallen wird. Es ist klar, daß die Politik des deutschen Nationalismus und die Lage der deutschen Abwehrkräfte verschieden sein wird, je nachdem, wie er England in seine Rechnung stellt und bewertet. Wenn die Redaktion des „Gewissen“ auf diese Fragestellungen eingeht, so hat sie damit schon bejaht, daß es notwendig ist, auch die zweite Frage zu beantworten: Was ist Frankreich gegenüber zu tun in der nächsten Zeit, in den nächsten Monaten oder in den nächsten Jahren? Wenn die deutschen Nationalisten zugeben, daß sie sich mit Waffen in diesem Moment gegen den Versailler Frieden nicht erheben können, so müssen sie doch sagen, was sie mit diesem Versailler Frieden anzufangen gedenken. Der bloße Schrei gegen die „Erfüllungspolitik“ ist eine Hysterie und keine politische Antwort. Wenn sie der Meinung sind, daß sie heute und in der nächsten Zeit keinen Krieg führen können gegen Frankreich, so sind die deutschen Nationalisten, die als Politiker ernst genommen werden wollen, verpflichtet, zu sagen, wie sie die Tribute, die Deutschland zahlen muß, zahlen oder wie sie dieser Zahlung entgehen wollen? Und damit bin ich bei dem zweiten Punkte,

in dem die Gruppe des „Gewissen“ eine klare Antwort geben muß, wenn sie bewertet sein will als ein politischer Kreis und nicht als ein Kreis von Schöngelstigen Literaten.

3. Welche innere Politik wollen die Leute vom „Gewissen“ treiben? Ob sie sich dafür einsetzen, daß gegen Frankreich im Ruhrgebiet der Volkswiderstand organisiert wird, oder daß man über das Ruhrgebiet sich verständigen muß; in beiden Fällen müssen die deutschen Nationalisten klar sagen, woher sie die Mittel dazu nehmen. Man kann die Franzosen aus dem Ruhrgebiet nur hinauskriegen, indem man große materielle Opfer bringt, und man kann gegen die Franzosen im Ruhrgebiet einen Volkskampf schüren nur, wenn man große materielle Opfer bringt. In beiden Fällen ist die Frage der Mittel die entscheidende. Werden die Kosten der Erfüllung des Versailler Friedens den Arbeitern, den Beamten, den geistigen Arbeitern, die materiell noch schlechter gestellt sind als die industriellen Arbeiter, auferlegt, so bedeutet das eine vollkommene Zermürbung dieser Massen. Werden die Kosten eines eventuellen Volkskampfes den Bergarbeitern und Metallarbeitern im besetzten Gebiet auferlegt, indem die Teuerung wächst, die Preise weiter steigen, und die Stinnes, Litwin, Bofel weiter Milliarden einsacken, so endet die Geschichte mit einem vollkommenen Zusammenbruch. Hier gilt es, offene Position zu beziehen. Was sie über Klassen, über Arbeit und Kapital, über den historischen Materialismus denken, das alles enthebt sie nicht der Notwendigkeit einer klaren Antwort auf diese Frage. Wir Kommunisten geben diese Antwort. Syndizierung der Industrie in den Händen des Staates, die zwar keine Verwaltung jedes industriellen Gebietes durch den Staat bedeutet, aber einen Wirtschaftsplan erfordert; die Ausschaltung jeder parasitären Produktion; die Ausnutzung der Gewinne zur Tragung der Kosten des Kampfes; um es mit einem Worte zu sagen: Erfassung der Sachwerte. Die Redaktion des „Gewissen“ soll ihr praktisches Kampfprogramm nennen.

Die Antwort auf diese Frage wird in sich die Antwort auf die letzte Frage enthalten, die wir zu stellen haben. Sagt die Gruppe des „Gewissen“, es soll so bleiben, wie es ist, so hat sie auch geantwortet auf die Frage über die politischen Aenderungen, die sie anstreben muß. Hat sie aber verstanden, daß man Deutschland verteidigen kann nur, indem man sich bestrebt, es aus dem Objekt der Ausbeutung privatkapitalistischer Cliquen zu einem wirtschaftlichen Subjekt zu machen, so wird sie auch eingestehen müssen, daß die Regierung Deutschlands bestehen muß aus den Vertretern der Schichten, die kein Interesse haben an der Weiterführung der privatwirtschaftlichen Spekulation, d. h. aus den Vertretern der industriellen Arbeiter, der arbeitenden Bauern, der geistigen Arbeiter, mit einem Worte: daß nur die Regierung der Arbeiter und Bauern in Deutschland, wobei wir mit dem Begriffe der Arbeiter auch die geistigen Arbeiter erfassen, daß nur eine solche Regierung eine innere Politik führen kann, die die Vorbedingungen der Vorbereitung des Kampfes Deutschlands gegen die Fessel von Versailles ist. In welchen Formen dieser Kampf geführt wird, das wird ganz abhängen von der internationalen Lage. (Um

nicht den Tod der Redaktion des „Vorwärts“ aus Angst vor dem Kriege auf meinem Gewissen zu haben, will ich hier nur schüchtern bemerken, daß es kein Krieg unter allen Umständen sein muß, und daß ich gleichzeitig der Redaktion des „Gewissen“ kein Kriegsabkommen zur Unterschrift vorlege.)

Ich habe die Fragen, um die es sich handelt, nur skizziert. Mehr als alle Redensarten über die Notwendigkeit, daß die Arbeiter die Ziele der deutschen nationalen Kreise verstehen müssen, wird es zum Verständnis dieser Ziele beitragen, wenn die Redaktion des „Gewissen“ mit der größtmöglichen Einfachheit und Klarheit auf diese Fragen antwortet. Ihre Antwort wird natürlich keine Antwort im Namen der ganzen so zerklüfteten nationalistischen deutschen Bewegung sein. Der „Ringkreis“ stellt nur eine kleine geistige Gruppe dar. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß seine Stellungnahme auch andere nationalistische deutsche Kreise zur Stellungnahme zwingen wird, und daß dadurch die deutsche Arbeiterklasse ein Bild von den Zielen des deutschen Nationalismus bekommt, das auch ihr erlauben wird, ihre Stellung zu ihm konkreter zu fassen.

Wirklichkeit.

Eine Antwort.

Von Moeller van den Bruck. *)

I.

Sowjetrußland hat in dieser verlogenen Zeit immer mit großer Deutlichkeit gesprochen. Es war nicht die großartige Offenheit, mit der Bismarck der „vermeintlichen Schlaueit“ eine „frappierende Wahrheit“ entgegensetzte. Es war vielmehr eine besondere bolschewistische, machiavellistische, nihilistische Deutlichkeit: war ein aktiviertes Mitschewo, war der Mut, Staatsmännern, namentlich des Westens, nicht nur in das Gesicht zu sagen, daß man ihre Handlungsweise bis in den letzten Hintergedanken durchschaute, sondern auch jetzt noch die Gelegenheit zu benutzen, um für die eigene Sache in der Welt zu werben.

Sowjetrußland hat damit einen neuen Ton der politischen Aussprache geschaffen, der seit dem ersten Aufrufe „An alle“ allmählich unrevolutionärer, maßvoller, vorsichtiger geworden ist, der aber auch jetzt noch, wenn Kadek sich an deutsche Kommunisten und deutsche Nationalisten wendet und konkrete Fragen stellt, um konkrete Antworten zu bekommen, mit dem Anspruche auf jene Offenheit hervortritt, die, wie Kadek sagt, sich noch immer „als das beste Mittel jeder größeren Politik gezeigt hat“. Offenheit will Wirklichkeit. Sie will nicht Wahrheit. Die Wirklichkeit ist unser einziger fester und unnehmbarer Besitz. Der „Wahrheit“ dagegen ist es ergangen, wie es der „Freiheit“ und wie es der „Gerechtigkeit“ erging. Sie wurde im Begriffe so abgebraucht, daß nur noch der Schwindler mit ihr falsch-

*) „Gewissen“ Nr. 30 vom 30. Juli 1923.

münzt, und der Tor auf sie hereinfällt. Wahrheit, die ehemals eine christliche Gewißheit war, nach der ein Mensch handelte oder nicht handelte, wurde in der Folge eine moralische Forderung der Aufklärung, die das Göttliche vermenschlichte und dadurch vernichtete. Für den westlichen Menschen ist wahr, was ihm nützt. Der deutsche Mensch hält sich noch immer mit einer gefährlichen Geneigtheit bei einer Wahrheit „an sich“ auf. Der neue Mensch wird wieder die Wahrheit „in sich“ verspüren — aber er wird sie in der Wirklichkeit suchen und finden.

Schon diese Zusammenhänge weisen auf die enge Verbundenheit aller konkret-politischen Fragen mit dem hin, was Nadel die „Weltanschauungsfragen“ nennt. Nadel will diese Weltanschauungsfragen auf die Gelegenheit einer besonderen Aussprache verschieben. Dies ist vom deutschen Standpunkte aus nicht möglich. Fragen lassen sich nicht in mittelbare und unmittelbare, geistige und praktische zerdenken. Die einen ragen in die anderen unmittelbar hinein. Praktische Fragestellung ohne geistige Fragestellung und umgekehrt, geistige ohne praktische, würde eine halbe Fragestellung sein. Ganze Fragen beziehen sich auf den Menschen, auf Völker und Völkergesetze, auf das Lebendige der Dinge. Wir wollen ganze Antworten geben.

II.

Nadel fragt nach der Außenpolitik des deutschen Nationalismus. Politik hängt von den Situationen ab. Man kann sich über die nicht hinwegsetzen, wenn sich die Völker nicht alsbald an der Wirklichkeit blutig oder dumm schlagen sollen. Wir pflegen als die Befenner einer idealistischen Geschichtsanschauung alle Situationen auf den Willen des Menschen zurückzuführen, während die Anhänger der materialistischen Geschichtsauffassung der Macht der Umstände vertrauen und auf die Zwangsläufigkeit der Entwicklung bauen. Aber sehr eigentümlich ist, daß wir die größeren Realisten sind und vor allem eine Scheu vor Illusionen verspüren, die wir, nachdem die Menschen sich so manche gemacht haben, wenigstens uns nicht mehr machen wollen, während der Rationalist und materialistische Utopist sich den Ablauf der Dinge, gemäß der Theorie, nach ihrer Doktrin und in vorgefaßten Propagandakonturen vorstellt. Wir fragen immer: Wann kann der Wille des Menschen einsehen? Wir erkennen im Wirklichen den Stoff dieses Willens, für den die Zeit erfüllt und die Bedingungen der Dinge bereit und reif sein müssen. Nadel schrieb unlängst: Mit Ideen kann man nicht listen. So schrieb der Idealist in Nadel. Nun, die liberale Bourgeoisie hat sich mit ihren Maximen während dreier Jahrhunderte ein schöndestes Nutznießertum und zuletzt noch den Frieden von Versailles zusammengelistet. Aber nie und nimmer und nirgendwo kann man mit dem Wirklichen listen. Die Wirklichkeit ist ohne Spiegelfechtereie. So antwortet der Realist in uns.

Auch Nadel fragt nach der Situation. Er fragt, ob nach unserer Meinung für Deutschland die Möglichkeit besteht, „in nächster Zeit einen Verteidigungskrieg wagen zu können“. Wir antworten: Nein! Und wir setzen hinzu, daß wir diese Möglichkeit nicht nur nicht für die „nächste Zeit“ sehen, sondern für eine ganz unabsehbare Zeit nicht — aus Gründen der militärpolitischen, wirtschaftlichen und seelischen Situation in Deutschland, über die wir mit Nadel einig sind.

Aber inzwischen beobachten wir die Situation. Wir beobachten die Wandlungen der außenpolitischen Konstellation, über die wir in diesem Zusammenhange nicht zu sprechen brauchen, und diejenigen der innenpolitischen Konstellation, die wir in den Vordergrund stellen wollen. Wir beobachten die Wandlungen im eigenen nationalistischen Umkreise, und erkennen hier, daß fast früher, als nach der Revolution erwartet werden konnte, ein zunächst sehr erklärliches Reaktionsartum zu einer bloßen Velleität herabsinkt und an der Stelle in den Deutschen, auf die es ankommt, ein neues Bewußtsein sich bildet, das es in Deutschland vordem nicht gab. Und wir beobachten nicht zuletzt die Wandlungen in einem Proletariat, die sich in einfachen, denkwohnen oder durch Demagogie verdorbenen Köpfen sehr viel langsamer vollziehen, die aber voraussehen lassen, daß auch die deutschen Arbeiter die politische Welt nicht immer so ansehen werden, wie man sie ihnen am 9. November vorstellte, sondern so, wie sie sich seit dem 11. Januar darstellt. Im Parteibereiche herrschen noch immer die unterschiedlichen Parteigesichtspunkte. Aber an der Ruhr nahm der Abwehrkampf eine Wendung, die ganz gewiß nicht „Verteidigungskrieg“ bedeutet, die jedoch dem Klassenkampfgedanken eine sehr bemerkenswerte außenpolitische Anwendung mit ebenso bemerkenswerter innenpolitischer Rückwirkung dadurch gibt, daß die Arbeiter in den einzelnen Betrieben die einzelnen Werke als „ihre“ Sache zu verteidigen beginnen. Wie, wenn Arbeiter und Unternehmer erkennen, daß sie eine gemeinsame Sache verteidigen?

Man hat den deutschen Arbeitern erzählt, daß die deutschen Unternehmer und die französischen Unternehmer ein zwischen ihnen ausgemachtes Verständigungsspiel zum Zwecke der gemeinsamen Ausbeutung von Bodenschätzen und Menschenkräften spielen. Aber das muß ein sehr sonderbares Spiel sein, in dem die deutschen Arbeitgeber von der Regierung ihrer französischen Mitspieler in die Gefängnisse geworfen werden — zur Strafe dafür, daß sie den Widerstand ihrer Arbeitnehmer zu dem eigenen machen. Auch dieser Schwindel verfängt nicht länger. An der Stelle entsteht vielmehr ein industrielles, ein natürliches und nationales Verbundenheitsgefühl. Der Weltkapitalismus mag noch so verfilzt sein, daß sich überall dort, wo er nicht arbeitet, sondern ausbeutet, das bekannte Ungeziefer bildet. Aber dort, wo Wirtschaft wider Wirtschaft steht und die eine Nation die andere wirtschaftlich auszubeuten sucht, indem sie dieselbe militärpolitisch unterdrückt, richten sich nationale Gegensätze auf, über die hinweg es keine Verständigung gibt. Wenn man an einer freien Ruhr wieder zur freien Arbeit zurückkehren könnte, dann würde sich im Ergebnisse des gemeinsamen Erlebnisses jenes Verbundenheitsgefühl in eine neue Wirtschaftsgestaltung umsetzen lassen, deren Arbeitgeber wie Arbeitnehmer teilhaftig sind, in einen Arbeiterkapitalismus und Unternehmersozialismus des Wertgemeinschaftsgedankens, der wenigstens an dieser Stelle der Erde den Klassenkampfgedanken endet. Nur: die Ruhr wird nicht frei werden. Der Kampf wird weitergehen in Formen, die immer heftiger und, worauf wir gefaßt sein müssen, die schließlich so national wie bolschewistisch sein werden. Freilich, und sehr merkwürdigerweise: hier berühren wir einen Punkt, über den wir einer ganz anderen Meinung sind, als sie gerade der Bolschewist Nadel zu haben scheint!

III.

Wir sagen mit Ausdrücklichheit: „scheint“. Denn zunächst bestehen Widersprüche, die Nadel erst klären müßte und auf die wir von unserer Seite nur hinweisen können.

Diese Widersprüche ergeben sich nicht aus den Fragen, die Nadel an das „Gewissen“ gerichtet hat. Diese Fragen sind durchaus unmißverständlich, eindeutig, einfach. Aber die Widersprüche ergeben sich, wenn wir die Stellung vergleichen, die Nadel bis dahin zum Reparationsproblem einnahm. In seinem „Dem ‚Gewissen‘ zur Antwort“ fragt Nadel: „Was ist Frankreich gegenüber zu tun in der nächsten Zeit, in den nächsten Monaten, in den nächsten Jahren?“ Und er antwortet für sein Teil, indem er von den „Tributen“ spricht, die Deutschland werde zahlen müssen, und davon, daß „man die Franzosen aus dem Ruhrgebiet nur hinauskriegen könne, indem man große materielle Opfer bringe“. Aber noch in der Sitzung der Moskauer Exekutive, in einer der Reden, von denen die Aussprache mit dem „Gewissen“ ausging, sprach Nadel davon, „daß der Sieg Frankreich nichts bringen werde, denn Deutschland hat in den nächsten Jahren, selbst wenn es wollte, nichts, um seine Schulden zu zahlen“. Im Gegensatz dazu steht also Nadel in seinen Fragen an das „Gewissen“ auf dem Standpunkte der Erfüllungspolitik — auf demselben Standpunkte, auf dem sonst nur Pazifisten, frankophile Allerweltsdemokraten und zweieinhalbprozentige Sozialisten stehen. Wir geben Nadel sehr recht, wenn er sagt, daß „der große Schrei gegen die Erfüllungspolitik noch keine politische Antwort ist“. Aber auch der Ruf nach der Erfüllungspolitik scheint uns keine politische Antwort zu sein und als Fragestellung überhaupt nicht in Betracht zu kommen, wenn die Dinge so liegen, daß die Gegenseite überhaupt keine Erfüllung will und Frankreich an der Ruhr, am Rhein und an der Saar gar keine wirtschaftlichen Ziele hat, über die sich reden ließe, sondern politische Ziele, von denen es nicht ablassen wird. Und allerdings ist unsere Meinung, daß die französischen Absichten in dieser Richtung liegen, und daß wir, zumal in Deutschland, sehr viel weiter sein würden, wenn es nicht eine Richtung gäbe, die sich noch immer Selbsttäuschungen hingibt, vielmehr auch hier von der Wirklichkeit ausginge. Die englische Politik mag versuchen, Frankreich vor der Welt in ein moralisches Unrecht zu stellen. Die deutsche Politik kann nur von dem Willen zum Unrecht als einer französischen Tatsache ausgehen.

Auch Poincaré hat unlängst eine Frage vorgelegt — eine Frage, die er in der etwas durchsichtigen Absicht stellte, auf sie eine vorgefaßte Antwort geben zu können. Er fragte paßig, indem er sich gegen den Vorwurf des Annektionismus wandte, was Frankreich denn im Frieden von Versailles erreicht habe? Und er antwortete mit der Stirn, die diesen Großbürger ziert: Nichts! Frankreich, behauptete er, habe doch nur zurückgenommen, was es im Frieden von Frankfurt verlor, aber darüber hinaus habe es sich „auch nicht einen Zoll Landes“ angeeignet. Das ist so buchstabenrichtig, wie es wirklichkeitsfern war. Sind den Franzosen nicht alle Wünsche einer vierundvierzigjährigen Revanchepolitik erfüllt worden? Besaß Frankreich je diesen Spielraum an der Saar, mit einer Abstimmung erst in fünfzehn Jahren? Besaß es je diese Stellung am Rhein, am linken und am

rechten Ufer, mit allen Brückenköpfen, von Kehl an? Befah es je das, was es jetzt die Pfänder an der Ruhr nennen darf, die Pfänder für seine Hegemonie in Europa sind, von denen kein Staatsmann weiß, wie er die Franzosen wieder daraus vertreiben soll, Pfänder, unter denen es den Besitz des Besetzten versteht? Selbstverständlich will Frankreich auch Geld, weil die Franzosen dieses Geld brauchen. Aber vor allem will Frankreich Land, Machtaufrichtung, Sicherung in alle Zukunft, einen rheinisch-westfälischen Vasallenstaat und die Zertümmernng des Deutschen Reiches. Vermöchte Deutschland überhaupt durch Zahlung oder Leistung das Land zu retten? Oder würde die französische Politik, nachdem sie von Deutschland nahm, was Deutschland ihr gab, nicht am Ende die Einlösung der Pfänder unter irgendeinem neuen Vorwande verweigern, wenn eine deutsche Regierung mit ihr Ernst machte, ganz gleich, ob die Abzahlerin eine kapitalistische oder eine proletarische Regierung ist? Es gibt da keine Garantie!

So ist die Situation. Sie kann sich ändern, gewiß, und dann eine andere Politik verlangen. Sie kann sich ändern unter außenpolitischer Zwangseinwirkung auf Frankreich und vielleicht auch durch eine Schwächung des nationalen Blocks bei den nächsten Kammerwahlen. Aber immer noch ist unausgemacht, ob auch die französische Militärpartei eine Aenderung der französischen Politik mitmachen und der Soldat sich dem Rentner fügen wird. Immer noch ist unausgemacht, ob die Franzosen als Nation freiwillig eine Stellung räumen werden, in deren Besetzung sie den Sinn ihrer Geschichte sehen. In Europa ist man über diese Dinge allmählich der gleichen Meinung geworden. Um so befremdlicher wäre, wenn Moskau seine Meinung gewandelt haben sollte. Die kommunistische Partei und Presse Frankreichs pflegt die annektionistischen Absichten Frankreichs als eine ausgemachte Tatsache der Ruhrpolitik zu behandeln. Sieht sich die deutsche Lage zwischen Frankreich und Rußland mit einem Male anders von Westen aus und anders von Osten aus an? Deutschland muß immer darauf gefaßt sein, daß sich zwischen Frankreich und Rußland bestimmte politische Beziehungen wieder herstellen, die von der Stellung zu England nahegelegt werden. Schon spüren wir, wie Frankreichs Interesse an Polen nachläßt und Frankreichs Interesse an Rußland sich verstärkt. Die französische Republik wird vor einer politischen Verbindung mit dem Sowjetstaate so wenig zurückschrecken, wie sie vor der Berührung mit dem Zarismus zurückschreckte. Und nur der Sowjetstaat, meinen wir, dürfte die Rückwirkung auf die sechzig Parteien seiner kommunistischen Internationale scheuen, zu denen immerhin auch die deutsche kommunistische Partei gehört. Die deutschen Arbeiter, die im Westen betrogen werden, wollen nicht auch noch durch den Osten enttäuscht sein. Oder gehört auch diese Prüfung zu ihrer Nationalisierung.

IV.

Kadef sprach in Moskau von Deutschland als einer „Ausbeutungskolonie Frankreichs“. Und er sprach davon, daß man „ein Gebiet, in dem die Revolution herrscht, nicht ausbeuten kann“. Deshalb, so meinte er, wird das deutsche Proletariat nicht nur gegen den deutschen Nationalismus, sondern auch gegen den französischen Imperialismus kämpfen müssen.

Diese doppelbarolige Perspektive, in der die ganze furchtbare, aber auch vorläufig hilflose Zwischenstellung des deutschen Proletariats zusammengedrängt erscheint, soll uns nicht der Antwort auf die Frage nach den „großen materiellen Opfern“ entheben, die gebracht werden müssen, um, wie Nadel sagt, „die Franzosen aus dem Ruhrgebiet hinauszubringen“. Sie würde dies tun, wenn Nadel seine Frage nur innenpolitisch und für den Fall einer Erfüllungspolitik gestellt hätte, die sich nach unserer Meinung als unwirksam, völlig vergeblich, ganz sinn- und zwecklos herausstellen müßte. Aber auch Nadel stellt seine Frage in deren zweiter Hälfte auch außenpolitisch und für den Fall eines „Volkstampfes“, den man allerdings nur dann „gegen die Franzosen schüren kann“, wenn man, wie er wiederholt, „große materielle Opfer bringt“.

Wir antworten ihm, daß es kein Opfer gibt, das nicht von der Unternehmerschaft, von der Bourgeoisie, von den vermögenden Klassen, und wer nur immer als Besitzer von irgendwelchen „Sachwerten“ in wirtschaftlichen Betracht kommt, um der Nation willen gebracht werden muß, um das Land zu befreien. Es wird die Probe auf die Daseinsberechtigung dieser Schichten im Körper der Nation sein. Vor hundert Jahren brachten Adel und Bürgertum Leben und Gold dar. Sie bestanden die Probe und verschafften sich eben dadurch noch ein Mal eine Daseinsberechtigung, auf der sich die bevorzugte Stellung gründete, die sie in der Folge einnahmen. Dies alles ist heute nicht anders, und die Darbringung der Sachwerte ist nur eine neue Formel für die gleiche Sache. Das Opfer der Sachwerte setzt eine bestimmte Gesinnung bei denen voraus, die das Opfer bringen. Der Materialist wird vielleicht einwenden, daß man mit Gesinnung noch keinen „Volkstampf“ schüren und führen kann. Wir sind der Ueberzeugung, daß nichts in der Welt ohne Gesinnung irgendeinen Wert hat und daß, wenn sie dem Kapitalismus fehlen sollte, sie ihm zunächst beigebracht werden müßte. Als die Franzosen in das Ruhrgebiet einrückten, da kamen die jungen Menschen der nationalen Bewegung zu uns und sagten: Jetzt wird das Unternehmertum zeigen müssen, was es taugt! Wenn es die Probe nicht besteht, wenn es mit den Franzosen paktiert, wenn der deutsch-französische Verständigungskrust zustande kommt und die Nation um ihre wirtschaftliche Selbständigkeit bringt, dann hat für uns, deutsche Jugend, das deutsche Unternehmertum versagt, und der nächste Tag wird uns im kommunistischen Lager finden! Schon die ersten Tage brachten damals die Entscheidung, erwiesen eine Bereitschaft von Unternehmern, Beamten und Angestellten, jedes Opfer an Leben, Freiheit und Eigentum zu bringen, und wenn wir heute auf diese sechs Monate passiv-aktiven Widerstandes zurückblicken, dann müssen wir von Westfalen sagen, daß hier eine Probe bestanden ward.

Doch bleibt die Frage nach den Sachwerten, die Frage nach ihrer Erfassung als „praktischem Kampfprogramm“, wie Nadel sagt. Nadel selbst spricht aus, was er unter „Erfassung der Sachwerte“ im deutschen Falle versteht, er spricht es klug aus, und vorsichtig, und unter schonender Berücksichtigung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse. Er nennt: „Syndizierung der Industrie in den Händen des Staates, die zwar keine Verwaltung jedes industriellen Gebietes durch den Staat bedeutet, aber einen Wirtschaftsplan erfordert; die Ausschäl-

tung jeder parasitären Produktion; die Ausnutzung der Gewinne zur Tragung der Kosten des Kampfes". Zu den Parasiten können wir nur sagen, daß wir uns so bald wie möglich einen deutschen Staat wünschen, der ihnen dasjenige Ende macht, das sie seit 1914 als Kriegsgewinnler, Friedensgewinnler und jetzt als Widerstandsgewinnler verdienen. Aber Parasiten einer Wirtschaft sind nicht der Körper der Wirtschaft. Radek fordert für diese Wirtschaft einen Wirtschaftsplän. Er wird damit keine „Planwirtschaft“ fordern, gegen die wir einigermäßen mißtrauisch sind, weil sie sich, wenigstens als Formel, als eine nur literarische und reformistische Forderung herausgestellt hat. Aber darüber sind wir mit Radek einig, daß die Situation eine große wirtschaftliche Strategie verlangt, die allein die Wirtschaft als eine Kampfkraft einzusetzen vermag, und unter deren Diktatur allein die „Gewinne“ zur „Tragung der Kosten des Kampfes“ ausgenutzt werden können. Es fragt sich nur, in wessen Hände diese große wirtschaftliche Strategie gelegt werden soll?

Radek antwortet: in die Hände der Arbeiterregierung. Und hier sind wir allerdings nach unserer Erfahrung mit Menschen, nach unserer Bewertung der persönlichen wie klassenmäßigen Kampfkräfte, die in Deutschland zur Verfügung stehen, und übrigens auch nach der Erfahrung und Bewertung, die sich aus den Lehren der russischen Revolution ergeben, einer sehr anderen Meinung. Radek sagt freilich, daß er mit dem Begriffe der Arbeiter „auch die „geistigen Arbeiter“ erfasse“. Aber wir hängen diese geistigen Arbeiter nicht hintenan, sondern stellen sie voran. Und wir wissen, warum wir dies tun. Zu den geistigen Arbeitern gehört für uns der deutsche Unternehmer. Er gehört für uns in wirtschaftlichen Dingen in die vorderste Reihe. Er ist der Deutsche, der als erster den Blick für die Erfindung der Maschinen, die Einrichtung der Fabriken, die Entstehung einer Ueberbevölkerung und deren Verwendung in der Industrie aufbrachte und der noch heute den Blick für die wirtschaftlichen Zusammenhänge mitbringt, die dem Arbeiter notwendig fehlen. Dieser deutsche Unternehmer und Wirtschaftsführer ist nicht von der Wurzel her Kapitalist, wie der westliche Ausbeuter. Er ist vielmehr Schaffer von Werten und noch heute die stärkste wirtschaftliche Arbeitskraft, über die wir verfügen und die wir einsetzen können. Wir werden auf ihn nicht verzichten, solange er ein Mann bleibt, der, wie wir sagten, „die Probe besteht“. Ein Mensch ist wichtiger als eine Doktrin.

Auch Revolutionen sollen von einander lernen. Wir haben, wofern dies noch nötig war, von der russischen Revolution gelernt. Und diese russische Revolution hat von sich selbst gelernt. Lenin hat bekannt: „Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß alle Leistung auf Einzelpersönlichkeiten beruht, die der Masse die Methoden diktiert, die Notwendigkeit und Augenblicksverhältnisse erfordern“. Es war die Erkenntnis der Situation, die immer mächtiger ist als die Doktrin, und aus deren politischem oder wirtschaftlichem Dilemma nur die geistige Ueberlegenheit des undilettantischen Menschen, der die Situation überblickt und beherrscht, einen Ausweg zu weisen vermag. Alle Umstürzler leben zunächst von dem Kapital, das sie vorfinden, ohne die geringste Voraussicht. Es ist unter Umständen sehr leicht für eine Klasse, die Sachwerte zu erfassen, aber sehr schwer, sie

zu verwerten oder gar, für ihre Neuschöpfung zu sorgen. Wir müssen noch einmal Lenin anführen: „Die Aktionen der Klassen entbehren ständig des gesunden Verstandes, weil sie keine Rücksichten auf spätere Ziele und Erfordernisse nehmen“. Man soll Sachwerte nicht nehmen, sondern schaffen, und die geschaffenen Sachwerte, die man in einer Situation vorfindet, soll man für die Zwecke dieser Situation verwenden; in unserem Falle für die Zwecke des „Volkskampfes“, von dem Radek spricht. In diesem Volkskampfe ist die Erfassung der Sachwerte keine Frage der Klasse, sondern der Nation — ihr gehören die Sachwerte. Und wer in diesem Volkskampfe die Nation in den Klassenkampf treibt, der gibt eine Doppelparole aus, mit der am Ende nur erreicht wird, daß die Kampfmittel zerschlagen, unverwendungs-fähig, unbrauchbar gemacht werden. Wir müssen Lenin zum dritten Male anführen: „Nur der stärkste Wille des einzelnen Individuums und die schöpferische Kraft des freien Intellectes können die noch fern-liegenden Phasen des Kampfes bei Zeiten erkennen und alles Für und Wider mit Sorgfalt kalkulieren. Diese Tatsache, der wichtigste Faktor des sozialen Lebens, ist uns entgangen, mir und meinen Freunden.“ Aber Rußland hat diese Erkenntnis nachgeholt und nach ihr gehandelt und sich nicht gescheut, als es zu seiner „neuen ökonomischen Politik“ überging, unter der Hand solche Kleinigkeiten wieder einzuführen, wie die privatwirtschaftliche Aktivität, die für einen kommunistischen Staat freilich ein ungeheures Zugeständnis war — und Rußland hat, um seiner Rettung als Staat willen, seine Wirtschaft den Spezialisten überlassen. Radek rät an, die deutsche Wirtschaft den Kommunisten zu überlassen. Glaubt Radek im Ernste, daß Deutsche von Intelligenz sich bereithalten werden, nur um einer Doktrin willen, die noch nicht einmal die ihre ist, Wege zu gehen, die sich in Rußland bereits als Umwege herausgestellt haben? Die deutsche Wirtschaft ist vielleicht das komplizierteste Instrument der Welt. Sie will, zumal in einem Volkskampfe, mit besonderer Vertrautheit besorgt und bedient sein. Und man wird sich nicht gerade an Deutsche wenden, die als Arbeiter vielleicht die intelligentesten der Welt, aber als Politiker die primitivsten sind.

Wir haben im „Gewissen“ von Anfang an darauf hingewiesen, daß jedes Volk seine Revolution auf seine Weise macht. Die sozialistisch-pazifistische Revolution von 1918 war eine Revolution der Gutgläubigkeit und nur zu deutsch. Die nationale Revolution, die Radek jetzt anrät, wird, wir hoffen es, deutscher sein und intelligenter. Sonst kommt es auf diesem Umwege allerdings dahin, daß „die Geschichte“, wie Radek sagt, „mit einem vollkommenen Zusammenbruch endet“, der noch sehr viel katastrophaler ausfallen dürfte, als der russische ausfiel. Auch diese nationale Revolution setzt einen dritten Standpunkt voraus, der, um in den Vorstellungen einer Dialektik zu bleiben, die dem materialistischen Theoretiker vertraut ist, die theoretisch-marxistische und die praktisch-bolschewistische Stufe auf einer neuen deutschen und überhöhenden Stufe aufnimmt und fortsetzt.

Der Marxismus ist eine Mathematik. Über das Leben ist fließend, ist selbstherrlich aus eigener Kraft und immer von jener „Tradition aller toten Geschlechter“ abhängig, die Marx als einen „Abdruck auf dem Gehirn der Lebenden“ empfand — während der Mensch, der aus ihr in die Zukunft hinein handelt, durch sie eher frei und

sicher und schöpferisch wird. Die Mathematik des Marxismus geht in der Wirklichkeit nicht auf. Und immer verlangt hier dieses Leben ein Recht, das es auch in Rußland verlangte und schließlich erhalten hat.

Wir Deutsche sind zu sehr Skeptiker, um der Mathematik zu vertrauen. Wir fragen uns immer nur, ob, auch, und wie, und wann in Deutschland das Leben sein Recht wird erlangen können?

V.

So bleibt die Frage nach unserer Stellung zu Frankreich, zu Rußland, und zu der deutschen Arbeiterschaft.

Wir haben durchaus die Zuversicht, daß zu irgend einem Zeitpunkt, wofern wir nicht vorher als Volkstum durch irgendeine Dummheit, und wäre es eine mathematische Dummheit, zu Grunde gehen, die größere Lebenskraft des deutschen Volkes sich gegenüber derjenigen des französischen geltend machen, daß die Kraft der 70 Millionen gegenüber den 40 Millionen sich durchsetzen wird. Und unser Ziel ist, diesen Augenblick herbeizuführen, die 70 Millionen in einer einheitlichen Richtung zusammenzubringen, unter überzeugender Zustimmung der Massen wie aller einzelnen. Aber wir geben uns keiner Selbsttäuschung darüber hin, daß wir von diesem Ziele noch sehr weit entfernt sind. Wir wollen von den deutschen Parteien gar nicht erst reden, die noch immer die Rettung von Ausflüchten erwarten und der Weile im Parlament ihre Sonderstandpunkte beköfen. Aber auch die deutsche Arbeiterschaft ist nicht reif und bereit, sich als nationale Arbeiterschaft zu konstituieren. Auch sie hofft vielmehr in ihrer politischen Kindlichkeit immer noch, daß irgend eine proletarische Internationale eingreifen werde, die für uns genau so zu den Illusionen gehört, wie der bürgerliche Völkerbund. Es gibt, meinen wir, keine konkretere Tatsache als die Geistesverfassung der Menschen, mit denen man politisch rechnen muß. Und doch sind wir überzeugt, und dies ist die Tragik unserer Situation, daß die 70 Millionen nur einen einzigen Willen zu fassen brauchten, um von der Stunde an wieder frei zu werden — vielleicht sogar nur durch die Wucht der geistigen Tatsache, die wir als Bewußtsein der Welt auferlegen.

Eine bestimmte Situation, die unmittelbar an das Ziel der einzigen Willensrichtung hätte heranzuführen können, ist seit 1918 bereits verfehlt worden, und wird auch heute verfehlt. Seit der Revolution versichert man sich im deutschen Volke, und versichert man der deutschen Arbeiterschaft, daß nur Rußland und Deutschland zusammenzugehen brauchen, um den Vertrag von Versailles zu zerbrechen. An der Logik dieser Rechnung ist nicht zu zweifeln. Aber auch hier ist die Wirklichkeit mächtiger als die Logik. Eine Schuld liegt sicherlich bei der deutschen Politik, aber sie liegt auch bei der russischen Politik — sofern man in beiden Fällen überhaupt von Schuld sprechen kann, und nicht von Zwangslage sprechen muß. Sowjetrußland hat die deutsch-russische Verständigung nicht paritätisch, sondern bolschewistisch und parteikommunistisch betrieben, hat sich die deutsche Revolution nicht deutsch, sondern russisch vorge stellt und dadurch die deutsche antibolschewistische Bewegung erst möglich und notwendig gemacht. Darüber verfehlt Sowjetrußland die europäische Situation, brachte sich in die außenpolitische Notlage, sich ohne Bundesgenossen

der Angriffe der Entente erwehren zu müssen, und verlor schließlich den polnischen Krieg, den es mit deutscher Hilfe hätte gewinnen können. In der Folge hat Rußland sich national zu sichern verstanden. Es behauptet heute, ein Machtstaat zu sein, aber noch immer ist es außenpolitisch ohnmächtig, und muß stets befürchten, daß es, wenn erst Deutschland völlig zusammengebrochen und ausgeschaltet sein sollte, von der triumphierenden Bestie des Weltkapitalismus erneut bedrängt und schließlich erdrückt werden wird.

In Deutschland glauben jetzt nur noch deutsche Kommunisten an das russische Heil. Sie sind gewohnt, den Russen alles nachzumachen. Sie haben ihren Pazifismus, mit dem sie noch in die Revolution zogen, fast freudig aufgegeben und möchten nun die rote Armee nachahmen. Wir sind gewiß, daß sie auch den Ruf aufnehmen werden, der jetzt von Moskau aus an sie erging und ihnen ihre proletarische Sache als eine nationale Sache darstellt. Aber dies alles hat keinen Wert, wenn es nicht aus einer eigensten Initiative hervorgeht. Wir haben bis jetzt nicht erlebt, daß der deutsche Kommunismus auch nur eine einzige und eigentümliche Idee zu der revolutionären Problematik beigetragen hat. Es ist ein Kommunismus von Geführten, die auch nur Parteipolitik treiben. So ergibt sich diese merkwürdige Situation, daß immer nur eine Verständigung von Mensch zu Mensch möglich ist, aber nicht von Bewegung zu Bewegung. Nadel nennt eine Lebensart, daß „die Arbeiter die Ziele der deutschen nationalen Kreise verstehen müssen“. Wir meinen, es gibt keine bitterere, härtere, drängendere Notwendigkeit, als wenn sich das Proletariat so mit den Motiven des Nationalismus beschäftigte, wie der Nationalismus sich mit den Problemen des Kommunismus beschäftigt. Wissen um Dinge ist Waffe im Kampf. Sieger wird, wer seinen Gegner kannte. Und auch Verbündete sind nur möglich, wenn sie sich mit ihren Beweggründen wechselseitig vertraut gemacht haben. Wenn der deutsche Proletarier nicht immer wieder gegen Kräfte in der Nation anrennen will, die aus einer von ihm noch unbegriffenen Welt kommen, dann wird er sich mit der für ihn zunächst befremdlichen und unheimlichen Tatsache auseinandersetzen müssen, daß die „breiten sozial leidenden Massen“ des Nationalismus, an die Nadel sich wendet, daß alle diese Menschen von Intelligenz, diese geistigen Arbeiter, die heute mit Proletarisierung bedroht sind, gleichwohl nicht von materialistischen Motiven bestimmt werden. Es gibt geistige Sachwerte, die erfaßt sein wollen!

Das deutsche Proletariat müßte nicht so tief in das politische Schicksal des deutschen Volkes mitversflochten sein, wenn nicht auch von ihm gelten sollte, was von diesem gilt: daß seine Entschlüsse immer zu früh oder zu spät fallen.

Wann wird die politische Situation sich ergeben, in der es kein „zu früh“ und kein „zu spät“ mehr gibt, sondern nur noch Entscheidungen zur rechten Zeit?

Mit Kadel?

Von Graf E. Reventlow.*)

Die „Rote Fahne“ veröffentlichte in der vorigen Woche in auffallender Form eine Rede, welche Kadel auf der Tagung der „Erweiterten Exekutive“ zu Moskau gehalten hat. Die große Aufmachung der Veröffentlichung zeigte, daß die „Rote Fahne“ auf ihrer ersten Seite „Kadel offiziös“ war. Die Veröffentlichung ist ihr selbst vielleicht keine Freude gewesen. Frau Zetkin hatte über den „internationalen Faschismus“ gesprochen. Kadel knüpfte daran an mit einer Art Gedankrede auf Schlageter, den er einen Märtyrer des deutschen Nationalismus nannte. Er führte weiter aus, der Opfertod Schlageters — „der mutige Soldat der Konterrevolution verdient es, von uns Soldaten der Revolution männlich ehrlich gewürdigt zu werden“, — sei umsonst, wenn die deutschen Faschisten den Sinn der Geschichte Schlageters nicht verstehen würden. An seinem Grabe hätten seine Kampfgenossen Fortführung des Kampfes geschworen. Sie müssen antworten: Gegen wen, an wessen Seite? Kadel beantwortet diese Frage kurz zusammengefaßt wie folgt: Schlageter und seine Gefinnungsgenossen sähen in der Arbeiterklasse den Böbel, der regiert werden muß, der innere Feind sei für ihn die revolutionäre Arbeiterklasse gewesen. „Und er war gewiß einer Meinung mit dem Grafen Reventlow, der da gelassen sagt, jeder Kampf gegen die Entente sei unmöglich, solange der innere Feind nicht niedergeschlagen sei.“ — Kadel spricht von der Uneinigkeit der deutschen Front, sagt über die Klagen wegen der Passivität des deutschen Volkes, wie kann eine niedergeschlagene Arbeiterklasse, die noch dazu von Schiebern und Spekulanten ausgebeutet werde, aktiv sein? Vorher spricht er von der Internationalität des Kapitalismus. Die Stinnes-Presse beweihe Schlageter, während Herr Stinnes in der „Alpina Montana“ der Kompagnon der französischen Firma Schneider-Kreuzot, des Waffenschmiedes der Mörder Schlageters, geworden sei. Man könne keinen Krieg führen, wenn man das Hinterland in Aufruhr hat, um so weniger, wenn es sich da um eine Mehrheit handle. „Will Deutschland imstande sein, zu kämpfen, so muß es eine Einheitsfront der Arbeitenden darstellen, so müssen die Kopfarbeiter sich mit den Handarbeitern vereinigen zu einer eisernen Phalanx. Die Lage der Kopfarbeiter erfordert diese Einigung.“ — Dieses habe die Kommunistische Partei Deutschlands, dies hat die Kommunistische Internationale am Grabe Schlageters zu sagen.

Die Kommunistische Partei Deutschlands müsse den „tiefleidenden, innerlich zerrissenen, suchenden nationalen Massen Deutschlands sagen“, daß sie dieselben mit allen Mitteln bekämpfen würden, wenn sie sich in den Dienst des Kapitals stellten, um das deutsche Volk zu verflaven. „Aber wir glauben, daß die große Mehrheit der national empfindenden Massen den Weg suchen und den Weg finden“. Die Kommunistische Partei sei die Partei der kämpfenden Proletarier, und ihr Kampf um ihre Befreiung sei identisch mit der Freiheit ihres gesamten Volkes, mit der Freiheit alles dessen, was arbeitet und leidet

*) Aus dem „Reichswart“ Nr. 26 vom 30. Juni 1923.

in Deutschland." Nadel erklärte außerdem, früher sei der Nationalsozialismus in Deutschland tödlich für die kommunistische Bewegung gewesen. Heute sei er der einzige Ausweg für die Nationalisten.

In Deutschland hat die entsprechende Propaganda bereits eingesetzt. Die „Schlageter-Nummer“ der „Roten Fahne“ wird auf den Straßen ausgeschrieben. Außerdem dürfen überall unter der Hand Werbungen im Gange sein, um völkische Elemente im Nadel'schen Sinne zu gewinnen. Es handelt sich nicht um eine bedeutungslose Rede, sondern um einen politischen Plan, der Beachtung verdient. Den Versuchen, ihn zu verwirklichen, werden wir bald genug überall begegnen, wo völkische Deutsche arbeiten.

Jeder, der Werbetätigkeit für den völkischen Gedanken und auf völkischem Gebiet getrieben hat, ist mit Kommunisten zusammengekommen. Es wird niemanden geben, der nicht zahlreiche Kommunisten getroffen hätte, deren lauterer Wille und idealistische Anschauung außer Frage gewesen wäre. Mit allen diesen haben sich in Diskussionen weitgehende Übereinstimmungen ergeben und konnten mit Aufrichtigkeit geführt werden. Was mit Sozialdemokraten und Demokraten nicht möglich ist. Sogar die Heilkräft der Internationale wird durchweg von solchen Kommunisten angesichts der Erfahrungen der letzten Jahre skeptisch betrachtet. In jeder Erörterung kommt aber der kritische Punkt: Meint ihr Völkischen es denn wirklich ehrlich? Uns wird von unseren Führern gesagt, daß ihr uns nur anlocken und gewinnen wollt, um uns nachher wieder auszunutzen und zu knechten; im Grunde seid ihr doch Reaktionäre! Ueberhaupt kommt bei allen wirklichen Differenzpunkten immer dieses Motiv: „Unsere Führer sagen, wir können das ja nicht beurteilen!“ Wenn nationale und völkische Feiern und Veranstaltungen irgendwelcher Art prompt durch Kommunisten mit Gewalt gestört und angegriffen werden, so ist die erbitterte Wut, mit der das geschieht, nur dadurch erklärlich, daß die Führer der Kommunisten diesen allen alles Völkische als den Inbegriff alles Schlechten und Niederträchtigen dargestellt haben. Davon hat Herr Nadel in seiner Rede und Werbung kein Wort gesprochen. Dabei ist es der Angelpunkt der Frage überhaupt. Herr Nadel weiß ohne Zweifel genau, was die Völkischen in Deutschland wirklich sind und wollen. Er behauptet in seiner Rede: Für Schlageter sei der innere Feind — dessen Niederschlagung ich im „Reichswart“ als Vorbedingung für einen Krieg gegen Frankreich bezeichnet habe — die „revolutionäre Arbeiterklasse“. So kann Schlageter nicht gedacht haben. Für ihn hat es ebensowenig Klassen gegeben, wie es sie für die Völkischen in Deutschland überhaupt gibt. Wir kennen keine Klassen und wollen keine Klassen. Als den inneren Feind betrachten wir alle Internationalen und internationalistisch Gerichteten, ob sie arbeiten oder nicht, ob sie Kapitalisten sind oder nicht, denn sie sind es, welche als Hindernis zwischen dem deutschen Volke und seiner Befreiung stehen. Herr Nadel, dem nach seiner Rede an der Befreiung Deutschlands viel gelegen zu sein scheint, möge die kommunistische Presse und die kommunistischen Führer, Unterführer und Agitatoren in Deutschland dahin bestimmen, daß sie die Völkischen nicht mehr beschimpfen und angreifen, deren Programm und Ziele nicht

mehr unrichtig ihren Deuten darstellen, und er wird sehr bald Wunder erleben. Wir Völkischen kennen keine Klassen und Stände, uns sind auch Schlagwörter und Parteibezeichnungen, wie z. B. „Kommunisten“, vollkommen gleichgültig; sie machen uns nicht kopfscheu. Wenn aber, wie bisher, den anderen Richtungen, in diesem Falle den Kommunisten, Entstellungen und Verleumdungen alles Völkischen entgegengetreten, dann ist allerdings nicht einzusehen, wie daraus ein Zusammenarbeiten irgendwie hervorgehen könnte. Herr Radek hätte also hier ein reiches Arbeitsfeld. Er denkt bis jetzt nicht daran, es in Angriff zu nehmen, denn nach seiner Moskauer Rede ist sein Ziel die Eingliederung bzw. Einschmelzung der völkischen Bewegung in die kommunistische bzw. die bolschewistische unter Führung Moskaus. Wenn er das meint, so täuschen er und seine Mitarbeiter sich in ihren Voraussetzungen. Vor drei Jahren war bei uns die Gefahr eines „Nationalbolschewismus“ eine Zeitlang recht groß. Herr Radek scheint die damalige nationalbolschewistische Bewegung in Deutschland ganz und merkwürdig in ihrem Wesen verkannt zu haben. Damals bestand vielfach in nationalen und völkischen Kreisen die Verzweiflungsstimmung: Es hilft doch alles nichts, wir werden Bolschewisten, der Bolschewismus kommt doch, wir wollen versuchen, ihn in Deutschland zu nationalisieren und mit seiner Hilfe es zu retten. Jene Welle ist vorbei. Dafür hat die völkische Bewegung an Tiefe, Umfang und Klarheit ungeheuer zugenommen. Auch Herr Radek weiß das, und mit daraus erklärt sich seine Werberede. Ebenso begreift er, daß der Märtyrertod Schlageters und andere völkische Opfer für die Entwicklung der deutschen Zukunft eine große, möglicherweise entscheidende Bedeutung haben werden.

Als die Rote Armee vor drei Jahren auf Warschau marschierte, bin ich dafür eingetreten, habe auch vergeblich versucht, leitende deutsche Politiker dafür zu gewinnen, daß eine Kooperation zwischen Sowjetrußland und Deutschland militärisch und politisch Platz greife. Der gemeinsame Feind war Polen. Daß das nicht geschah, daß diese Zumutung mit Schauder zurückgewiesen wurde, bedeutet für Deutschland eine verpaßte Gelegenheit großen Stils. Als Bedingung war nur nötig die Abmachung, daß keiner der beiden Vertragsschließenden sich in die inneren Angelegenheiten des andern zu mischen hätte. Woha! Also wolltet und würdet ihr auch jetzt die Gelegenheit benutzen, die Arbeiterklasse niederzuknüppeln und uns die ungeheuerliche Zumutung stellen, daß Sowjetrußland desinteressiert zusähe! — Dieser Punkt würde, wenn man der Rede Radeks folgt und sie für bare Münze nimmt, gar nicht in Betracht stehen, denn die deutschen Kommunisten würden wissen, aufgeklärt durch ihre von Herrn Radek aufgeklärten und instruierten Führer, daß die Völkischen, die zum großen Teil selbst Handarbeiter sind, nicht daran denken, die Handarbeiter zu unterdrücken; sondern daß uns vielmehr nichts erstrebenswerter sein kann, als die Vereinigung der Kopfarbeiter und Handarbeiter zu einer eisernen Phalanx. Wir Völkischen sind aufrichtige und gründliche Bekämpfer des Kapitalismus, eine Internationale des Kapitalismus ist uns der Todfeind des Volkes und damit des völkischen Gedankens. Wenn Herr Radek und die Seinen aber glauben, daß sie irgendwie wesentliche Bestandteile der völkischen

Bewegung in einen von Moskau geleiteten Kommunismus eingliedern könnten, so werden sie sich täuschen. Die völkische Bewegung wird auf völkischem Boden, auf dem Boden des deutschen Volkes bleiben. Auf diesem Boden allein liegt auch Gedeihen und Zukunft des deutschen Handarbeiters. Von ihm aus allein, das heißt, wenn er fest auf ihm stehen bleibt, kann er mit Nutzen internationale Vereinbarungen schließen. Ist Herr Radek, ist die Kommunistische Internationale, in deren Namen er sprach, zu einer solchen Kooperation bereit, so möge sie ihren Worten die Tat folgen lassen. Wir Völkischen sind ohne Vorurteile, annehmen Beistand, von wo er sich bietet, denken aber nicht daran, dafür unsere völkische „Substanz“ aufzugeben oder sie beeinträchtigen zu lassen.

Eine Antwort an den Grafen E. Reventlow

Von Paul Frölich.

Gehen wir gleich mitten in die Sache hinein. Sie, Graf Reventlow schreiben:

„Wir Völkischen sind aufrichtige und gründliche Bekämpfer des Kapitalismus, eine Internationale des Kapitalismus ist uns der Todfeind des Volkes und damit des völkischen Gedankens.“

Und vorher schreiben Sie:

„Er (Radek) behauptet in seiner Rede: Für Schlageter sei der innere Feind — dessen Niederschlagung ich im „Reichswart“ als Vorbedingung für einen Krieg gegen Frankreich bezeichnet habe — die revolutionäre Arbeiterklasse.“ So kann Schlageter nicht gedacht haben. Für ihn hat es ebensowenig Klassen gegeben, wie es sie für die Völkischen in Deutschland überhaupt gibt. Wir kennen keine Klassen und wollen keine Klassen.“

Dürfen wir, Herr Graf, in diesen beiden Sätzen Grundsätze Ihrer politischen Auffassung sehen? Sicherlich! Warum werden Sie sich dann nicht des krassen Widerspruchs bewußt, der beide Sätze gegeneinander treibt? Sie wollen keine Klassen kennen und bekennen doch, aufrichtige und sogar gründliche Bekämpfer des Kapitalismus zu sein. Wer vom Kapitalismus spricht, stellt das Kapitaleinkommen der Lohnarbeit, stellt die Kapitalistenklasse der Arbeiterklasse gegenüber, bestätigt, daß die eine Klasse von der Ausbeutung der anderen lebt. Wer den Kapitalismus gründlich bekämpfen will, wo fände der eine bessere Armee, als gerade in der Arbeiterklasse, deren Geschick davon abhängt, ob sie Herr über jenen wird oder ewig Knecht bleiben soll? Die Klassen sind da. Sie existieren in der Wirklichkeit, nicht schemenhaft in der Theorie. Sie lassen sich nicht wegreden. Ihr Interessengegensatz, ihr Kampf ist Tatsache. Tatsachen müssen erkannt werden, wenn man sie aus der Welt schaffen will.

Oder soll Ihr Nachsatz von der Internationale des Kapitalismus mehr sein als eine Unterstreichung, soll er eine Korrektur, eine erschöpfende Erklärung und Abgrenzung des Vordersatzes bedeuten? Dann gestatten Sie uns den Hinweis darauf, daß heute der deutsche Kapitalismus, der lebt, der ~~an~~ Reichtum und Macht gewinnt, Schritt

für Schritt stärkeres internationales Gepräge annimmt. Was bedeutet die verbrecherische Kapitalflucht anderes als Internationalisierung? Sehen Sie, wie zu den alten internationalen Trusts, wie etwa die AEG., heute die großen Montantrusts sich international ausweiten? Nur die Namen Hugo Stinnes und Otto Wolff seien genannt. Sie wissen, wie als Gegenströmung und als Folge der deutschen Wirtschaftszerrüttung immer mehr fremdes Kapital gerade in die wertvollsten Industrien eindringt. Eine „friedliche Durchbringung“, die der deutschen Politik, dem deutschen Volke verhängnisvoll werden kann, auch dann, wenn es gelingen sollte, die offene, ausgesprochene, vertraglich festgelegte Kolonisierung Deutschlands zu vermeiden.

Sie kennen die Verschacherung wertvoller deutscher Patente an den französischen Kapitalismus durch die Badische Anilin- und Sodafabrik, ein erhabenes Beispiel für den Patriotismus des deutschen Großkapitals sowohl als für seine Internationalisierung.

Ist Ihnen nicht bekannt, daß unmittelbar nach der Londoner Reise Hugo Stinnes' im Jahre 1921 die britischen Unternehmerverbände 25 Prozent Anteil an der deutschen Wirtschaft forderten, und daß augenscheinlich Stinnes selber hinter diesen Plänen stand?

Halten Sie es für möglich, daß der Trust von Ruhrkohle und lothringischem Eisen, den die deutschen Großindustriellen erstreben, die Interessen des deutschen Volkes fördern würde, statt sie vor die Hunde zu werfen?

Sehen Sie nicht, wie das große Kapital in Deutschland Reich und Volk schamlos gründlich ausplündert, den Staat schon heute als Domäne betrachtet und ihn — zusammen mit fremdem Kapital — vollkommen zu unterjochen sucht?

Für dieses Kapital ist das Wort von der Nation ein fauler Witz, mit dem man Dumme fängt, um sie vor den Wagen des niedrigsten Eigennutzes zu spannen.

Dieses Kapital aber beherrscht heute die Wirtschaft, wer den internationalen Kapitalismus aufrichtig und gründlich bekämpfen will, der kuriere nicht nutzlos an Einzelercheinungen, sondern mache reinen Tisch mit der kapitalistischen Plünderung überhaupt.

Das fordern auch die wohlverstandenen Belange jener breiten Schicht des Mittelstandes und der ehemaligen Kleinkapitalisten, die in schreckliches Elend gestürzt ist. Lebten sie einst von Hypothekenzinsen, von Staatspapieren und dergleichen, so sind diese Einkünfte heute dahin. Unwiederbringlich! Loren, die darauf hoffen, daß sie wieder erhalten könnten, was ihnen abgefeimte Spekulanten gestohlen haben. Nichtsnutzige Demagogen, die sie in solchen Hoffnungen stärken. Was sie auch unternehmen mögen, um ihre alte Stellung zurückzuerobern — wenn sie nicht unter das feile Schieberpack gehen wollen — wird ihre Agonie nur schmerzreicher machen.

Diese Schicht ist ins Proletariat hineingestürzt worden. Sie teilt das Schicksal des Proletariats. Sie sollte seinen Kampf teilen, um sein Glück teilen zu können.

Sie haben recht, Graf Reventlow! Die Voraussetzung für die Befreiung Deutschlands vom fremden Joch ist die Niederringung des inneren Feindes. Der innere Feind ist der Kapitalismus.

Sie aber sagen, der innere Feind seien „alle Internationalen und international Gerichteten“. Das also hieße Todfeindschaft, denn wir Kommunisten sind international, weil die Arbeiterklasse, Kopf- und

Handarbeiter, in allen Ländern demselben Feind gegenübersteht, dem Kapital, und weil die Arbeiterklasse jedes einzelnen Landes in ihrem Besitz nur gesichert ist durch den Vorstoß der Arbeiter in den anderen Ländern.

Aber es kommt Ihnen doch wohl darauf an, ob der Kommunismus die nationalen Interessen Deutschlands gefährdet oder nicht. Wir Kommunisten haben uns darüber oft und klar genug ausgesprochen. Wir werden den Nationalismus stets rücksichtslos bekämpfen, wo er als Maske für reaktionäre Bestrebungen auftritt. Wir wissen aber, daß jede nationale Unterdrückung mit voller Wucht die Arbeiterklasse trifft, ihre politische Freiheit einschränkt, ihr Elend verschlimmert. Während die Kapitalisten tausend Möglichkeiten haben, sich dem fremden Druck zu entziehen, wuchert er auf allen Armen und Abhängigen. Der Ruhrkrieg zeigt das jeden Tag. Es kommt hinzu, daß die nationale Unterdrückung großer Völker die Machtposition bestimmter kapitalistischer Klassen ungemein stärkt, die Eroberungssucht anpeitscht und schwere internationale Konflikte erzeugt, deren Riesopfer wiederum von den breiten Volksmassen gefordert werden. Es kommt beim französischen Imperialismus noch besonders hinzu, daß er eine große Gefahr für das Land der Bauern und Arbeiter, für Sowjetrußland, ist.

Das sind die Gründe, die unsere Stellung in der Frage des Versailler Vertrages und des Ruhrkrieges bestimmen. Dafür zeugt unsere politische Haltung seit dem Waffenstillstand. Dafür zeugt unsere entschiedene Unterstützung des passiven Widerstandes, in dem wir die Ruhrarbeiter bestärken auch gegen den Verrat der Unternehmer (siehe die zahlreichen Fälle, wo Zeichenbesitzer die Arbeiter zwingen wollten, unter französischen Bajonetten zu arbeiten.) Dafür zeugt unsere Arbeit unter den französischen Soldaten, eine Arbeit, deren Ziel ist, die Waffe des französischen Imperialismus zu zerbrechen. Dafür zeugt schließlich der vollkommen einheitliche Kampf der kommunistischen Internationalen gegen Versailles und Ruhrkrieg, ein Beispiel internationaler Aktion, das in der Geschichte nie gesehen wurde. Dafür zeugen die vielen Opfer, die Kommunisten in diesem Krieg gebracht haben.

Welche Beweise, welche Taten fordern Sie noch, Graf Reventlow?

Wir haben ein Recht, an Sie Fragen zu richten. Wie gedenken die Bolschewiken den Kampf gegen die fremden Unterdrücker, den Kampf gegen den Versailler Vertrag zu führen? Glauben Sie, daß er möglich wäre, zugleich mit einer Fesselung der Arbeiterschaft nach russinisches Beispiel? Wer gegen die Arbeiterschaft kämpft, wird gezwungen, vor dem äußeren Feind die Segel zu streichen. Hat es die Regierung Kapp nicht bewiesen, deren erste außenpolitische „Tat“ ein Versprechen und eine Bitte um gut Wetter an die Londoner Adresse war? Jede reaktionäre Herrschaft in Deutschland bedeutet drückendere nationale Verflachung. Umgekehrt schafft der Befreiungskampf des Proletariats erst einen nach außen wie innen mächtigen Staat an Stelle der heutigen organisierten Ohnmacht, und zugleich schafft er im Auslande Verbündete gegen das feindliche Kapital, während heute Gleichgültigkeit oder Haß gegen das offizielle Deutschland herrscht.

Wollen die Bolschewiken eine Abenteuerpolitik treiben, deren Ende nur eine schreckliche Niederlage sein kann? Es gibt nur eine Politik gegenüber der Entente. Die Politik, die die Volkskraft stärkt, die die großen Massen innerlich mit dem Geschick des Reiches verbindet und

die dadurch die Voraussetzung schafft für einen erfolgreichen Angriff auf den Vertrag von Versailles. Dazu gehören als erste Maßregeln: die Sicherung des Lebens aller derer, die heute zu Grunde gerichtet werden, Arbeiter, Klein- und Sozialrentner, Kriegskrüppel, Kriegertwitwen und Waisen; finanzielle Stärkung des Reiches, also Unterdrückung der Steuer- und Kapitalflucht, Abschaffung der Schandsteuern, die den kleinen Mann erdrosseln und ungeheure Kosten machen; Erfassung der Sachwerte durch den Staat zugleich als Voraussetzung für eine vernünftige Wirtschaftspolitik, die den unsinnigen Kräfteverschleiß eines entkräfteten Volkes, den verbrecherischen Luxus auf Kosten der Hungernden beseitigt.

Karl Radek hat bereits darauf hingewiesen, daß der deutsche Freiheitskampf 1813 erst möglich geworden war, als den Bauern die drückendsten Feudallasten abgenommen worden waren. Sowjetrußland hat den Beweis erbracht, welcher riesenhaften, übermenschlichen Anstrengungen ein befreites Volk für seine nationalen Interessen fähig ist. Mit den Arbeitern, niemals gegen die Arbeiter, ist der Sieg gewiß.

Sie, Graf Reventlow, meinen, die national-bolschewistische Welle sei vorbei. Reden wir nicht darüber. Aber sie beklagen noch heute die verpaßte Gelegenheit von 1920. Glauben Sie, daß diese Gelegenheit für immer vorbei ist? Damals handelte es sich um Polen. Aber heute ist Deutschland eingekreist von Frankreich und seinen Vasallen. Damals handelte es sich um Oberschlesien. Aber heute geht es um ganz Deutschland. Damals war Ihnen die russische Hilfe willkommen. Was hat sich geändert? Das „Germania fara da se!“ wäre eine furchtbare Täuschung, wenn es nicht eine Renomisterei ist, um andere Ziele zu verdecken. Sowjetrußland ist der natürliche Verbündete gegen den Imperialismus der Entente. Auf Sowjetrußland ist das deutsche Volk angewiesen, so lange es unter fremder Vormundschaft steht, so lange es den modernen Großkampfwaffen nur die Leiber eines geschundenen Volkes entgegenstellen kann. Sowjetrußland hat für ein solches Bündnis nur eine Bedingung zu stellen, diese aber auch unbedingt: Sowjetrußland wird kein Deutschland unterstützen, das seine Arbeiterklasse fesselt und unterdrückt.

Das ist das A und das D jeder vorurteilslosen Untersuchung der deutschen Frage: Nur mit und durch ein freies Proletariat kann Deutschland gerettet werden.

Sie sagen, Graf Reventlow: „Wir Völkischen sind ohne Vorurteile, annehmen Beistand, von wo er sich bietet“. Wir auch. Sie fordern, daß wir die Völkischen nicht mehr angreifen noch beschimpfen. Wir werden keine Möglichkeit dazu haben, wenn die Völkischen ihre Front ändern und statt gegen die Arbeiter, gegen den wirklichen inneren Feind des deutschen Volkes aufmarschieren. Also Bruch mit der Reaktion, Bruch mit den internationalen Verschwörern der Gegenrevolution, Bruch mit den gefausten Subjekten, die die reaktionäre Bewegung für kapitalistische und noch schuftigere Interessen ausnutzen (siehe die großindustriellen Geldgeber und den Fuchs-Machhaus-Prozeß), Bruch mit den Mörderorganisationen der Ehrhardt und Co., Schluß mit der Arbeiterhege und dem Arbeitermord.

Wer ohne Rankine ein Stück Weg mit uns marschieren kann, der wird uns bereit finden. Wer sich gegen die Arbeiter stellt, den trifft die proletarische Faust!

Ein Stück Wegs?

Von Graf E. Reventlow. *)

In der Schrift „Schlageter“ (Verlag Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten Berlin) beschäftigt sich Herr Paul Frölich mit meinem Artikel: „Mit Kadel?“, den ich im „Reichswart“ als Stellungnahme zur Kadel'schen Rede: Leo Schlageter, der Wanderer ins Nichts“ veröffentlicht hatte. Herr P. Frölich stellt mir in seiner Antwort auf diesen Artikel einige Fragen, die ich, so weit es in einem Artikel möglich ist, hier beantworten möchte:

Herr P. Frölich erklärte für einen Widerspruch: wenn ich einmal sage, wir Völkischen seien aufrichtige und gründliche Bekämpfer des Kapitalismus und andererseits: wir kennen keine Klassen und wollen keine Klassen! Herr Frölich begründet seine Behauptung: wer vom Kapitalismus spreche, stelle die Kapitalistenklasse der Arbeiterklasse gegenüber, und zieht stillschweigend den Schluß, wer den Kapitalismus bekämpfen wolle, müsse folglich die Klasse als Tatsache anerkennen und Klassenkampf führen. Ich teile diese Ansicht nicht, weil ich den Begriff des Kapitalismus viel weiter fasse. Dem Kapitalismus steht nicht allein die Industriearbeiterschaft gegenüber und entgegen, sondern das tun auch alle anderen Schichten und Berufsstände, die eben nichts selbst besitzende Vertreter des Kapitalismus sind. Ueberhaupt muß ein vernünftiger und auf Recht und Gerechtigkeit gegründeter Staatsgedanke antikapitalistisch sein und sich demgemäß als Staat verkörpern. Klassen und Klassenkampf halte ich für Erscheinungen der Ungeundheit und für verderblich, denn sie zerreißten die im Grunde organische Volkseinheit, bzw. halten bestehende Risse offen und verhindern, daß sich die Deutschen der verschiedenen Berufe und Bildungsgrade zu verstehen, einander näherzukommen versuchen und schließlich das Vertrauen zueinander gewinnen, welches Volksgenossen geziemt. Herr Frölich sagt: die Klassen sind da, sie lassen sich nicht wegreden! Wegreden lassen sie sich sicher nicht, wohl aber durch gemeinsames Arbeiten innerhalb des Volks lassen sie sich beseitigen. Im Gegensatz zu Herrn Frölich bin ich der Ansicht, daß der Kampf gegen den Kapitalismus in Deutschland nicht zum Ziel führen kann, wenn er als Kampf nur einer bestimmten Klasse im Zeichen: „Klassenkampf“ geführt wird.

Herr Frölich wirft die Frage auf, ob ich aus dem zu bekämpfenden Kapitalismus seine Erscheinungsformen in Deutschland ausschließe. Nein, das tue ich nicht, und ich bin durchaus der Ansicht Herrn Frölich's, wenn er sagt, daß die aktive und passive Internationalisierung des deutschen Industrie Kapitals in jeder Form zum Schaden des deutschen Volkes ist. Ich stimme auch darin mit ihm überein, daß die, übrigens schon früher im „Reichswart“ von mir beurteilten Bestrebungen einer französisch-deutschen Industriens-„Verschmelzung“ die Interessen der Nation „vor die Hunde werfen“.

*) „Rote Fahne“ Nr. 176 vom 2. August 1923.

Ich bin bereit, aus diesem Standpunkt jede Konsequenz zu ziehen, von der ich überzeugt bin, daß sie dem Volke, der Nation hilft, zu leben und die Freiheit zu gewinnen.

Der Satz meines Artikels, der innere Feind in Deutschland seien alle Internationalen und international Gerichteteten, bezeichnet Herr Frölich als Erklärung der Todfeindschaft, denn die Kommunisten seien international, weil die Arbeiterklasse, Kopf- und Handarbeiter, in allen Ländern dem Kapital als Feind gegenüberstünden und das Ziel dieses Kampfes in jedem Lande nur „durch Vorsturm der Arbeiter in anderen Ländern“ zu erreichen sei. Ich habe in meinem Artikel weiter gesagt: die völkische Bewegung werde auf völkischem Boden, auf dem Boden des deutschen Volkes bleiben. „Auf diesem Boden allein liegt auch Gedeihen und Zukunft des deutschen Handarbeiters. Von ihm aus allein, d. h. wenn er fest auf ihm stehen bleibt, kann er mit Nutzen internationale Vereinbarungen treffen“. Danach wäre der Gang entgegengesetzter Natur: der Kommunismus ginge vom Internationalen aus und gelangte, nach Herrn Frölich, von da zur Vertretung der Interessen und des Freiheitsrechts der Handarbeiterschaft der einzelnen Nationen. Wir, die Völkischen, gehen von eigenem Boden, von eigenem Volk aus, bleiben auf ihm und gelangen von da aus zu internationalen Vereinbarungen und Beziehungen. Der letzte Standpunkt und Weg ist meiner Ueberzeugung nach der gesunde, der andere ist ungesund und kann deshalb zu nichts Gutem für das Volk führen, am allerwenigsten angesichts der bekannten Eigenschaften und Schwächen der Deutschen und der jetzigen Lage Deutschlands. Deshalb antworte ich auch auf die Frage Herrn Frölichs, ob meiner Ansicht nach der Kommunismus die internationalen Interessen Deutschlands gefährde: daß dies in der Tat bis jetzt der Fall ist. Auch war seine Stellungnahme — bis zu Radeks Schlageter-Rede — durchweg ausgesprochen vehement antibeutsch, antinational. Der Kommunismus kann sich nicht wundern, wenn seine neuerliche Haltung zunächst starker Steppis begegnet. Hierauf wird Herr Frölich mir mit dem Satz seines neulichen Artikels antworten: „wir werden den Nationalismus stets rücksichtslos bekämpfen, wo er als Maske für reaktionäre Bestrebungen auftritt“. — In der Sondernummer der „Roten Fahne“: „Deutschlands Weg“, wird den Nationalen und Völkischen in den stärksten Ausdrücken nachgesagt, daß sie heuchelten und lügen und Landesverräter seien, daß sie die früheren Zustände wieder heraufführen, sich bereichern und ihre alten Kastenvorteile wieder haben wollten. Sie versuchten das Volk nur für diese Ziele zu mißbrauchen, indem sie ihm soziale und nationale Ziele vorschwindeln. Die Sondernummer der „Roten Fahne“, nicht zu reden von zahllosen anderen Veröffentlichungen der kommunistischen Presse, die mit dergleichen beschimpfenden Behauptungen en gros arbeiten, behauptet Dinge, die den Tatsachen nicht entsprechen. Es gibt keinen völkischen Führer, und es gibt keine völkische Organisation, die auch entfernt nur daran dächte, die früheren deutschen oder ähnliche Zustände wieder heraufführen zu wollen, ganz abgesehen von der Torheit eines solchen Gedankens. Es gibt auch keinen völkischen Führer und keine völkische Organisation, die im Dienste des Kapitalismus stände, die alte Kastenvorteile erstrebte, die der Bevölkerung Ziele und Wege vorzuliegen versuchte, an die sie im Grunde nicht dächte. Die Fuchs' und Machaus'

usw. usw. haben nichts mit den Völkischen zu tun gehabt, und das gleiche gilt von solchen, die wie Hochstapler sich des völkischen Etiketts bedienen, um damit eigene Geschäfte zu machen. Solche Dinge kommen in allen Parteien, Organisationen usw. vor, und ich kann es nicht loyal finden, wenn die kommunistische Propaganda mit diesen Dingen die Völkischen überhaupt zu sogenannten Reaktionären und Volksbetrügnern zu stempeln versucht. Immerhin brauchte man sich bei der gegenseitigen schroffen Kampfstellung auch darüber nicht zu wundern, wenn nicht inzwischen die Schlageter-Rede Kadeks eine neue Strategie — oder ist es nur eine Taktik? — der Kommunisten in Deutschland verkündet hätte. Herr Frölich sagt in seiner Antwort: „Wer ohne Kantüne ein Stück Wegs mit uns marschieren kann, der wird uns bereit finden“. Durch solche Auslassungen wie in der Sonderausgabe „Deutschlands Weg“ kann die Massenproduktion von Kantüne nur mächtig gefördert werden und die Auffassung der Sondernummer und zahlreicher sonstiger kommunistischer Artikel wird sich als ein Irrtum herausstellen: man könne die Völkischen von ihren Führern trennen und einfach in die kommunistische Bewegung „übernehmen“. Die Sondernummer spricht zu diesem Zweck von Gegensätzen der völkischen Führer untereinander und die „Rote Fahne“ bezeichnet diese neulich als Besetzungsercheinungen unter den Völkischen. Diese Berechnung wird sich als irrig erweisen. Im kommunistischen Lager weiß man gut genug, die Stärke, oder wie Herr Sebering in einem Anfall von Erkenntnis im „Vorwärts“ schrieb, „motorische Kraft“ der völkischen Bewegung richtig einzuschätzen. Kann man ernstlich glauben, daß diese Bewegung durch Meinungsverschiedenheiten einiger Führer kopflos und abgelenkt werden könnten? Das wäre ein großer Irrtum. Die völkische Bewegung drängt zur Einheit und wird dahin gelangen, sie wird und kann sich auch von ihrer völkischen Grundlage nie abdrängen oder ablenken lassen; denn diese ist ihr immanent.

Die Völkischen, Herr Frölich, wollen keine Abenteuerpolitik nach außen treiben. Ich habe wiederholt im „Reichswart“ mich gegen eine solche gewandt. Wenn Sie fragen: welche Politik gegen Frankreich?, so würde sie auch wesentlich davon abhängen, ob es möglich wird, mit dem Kommunismus zu einer Kooperation zu gelangen. Schablonenpolitik wäre das Ende, und öffentliche Erörterungen in diesem Augenblicke würde nur die Geschäfte der Unterdrücker besorgen. — Die Völkischen denken nicht an „eine Fesselung der Arbeiterchaft nach Mussolinis Beispiel“? Der Name Mussolini gibt mir Anlaß zur folgenden Bemerkung: eben so wenig wie Mussolini mir jemals als Vorbild für Deutschland erschienen ist, noch überhaupt als eine bewundernswerte Erscheinung, so steht es mit dem sogenannten Faschismus. Dieser Begriff des modernen Italiens ist auf Deutschland eben so unübertragbar wie Mussolini selbst. Auch mit Modeworten aber kämpfen Götter selbst vergebens. Wir Deutschen leiden an der Krankheit des Suchens nach fremden Beispielen und der Maserei des Importierens. Eben hier liegt meiner Ansicht nach auch einer der Grundfehler in den Anschauungen und Gedanken der Kommunisten Deutschlands: eines schickt sich eben nicht für alle. Dagegen bin ich durchaus Herrn Frölichs Ansicht, wenn er der Entente gegenüber Stärkung der Volkskraft verlangt und innerliche Verbindung der

großen Masse mit dem Geschick des Reichs. Auch mit seinen Einzelausführungen hierzu kann ich mich im wesentlichen einverstanden erklären. Wenn Herr Frölich aber den Radekschen Hinweis zitiert: 1813 habe man den Befreiungskampf erst nach Befreiung der Bauern führen können, eben so gelte es heute die Befreiung der Arbeiterschaft, so muß dem entgegnet werden, daß das Preußen von 1813 gleichwohl nicht unter die Diktatur der Bauern gestellt worden ist. Das kommunistische Verlangen einer Diktatur des Proletariats findet mithin in der Geschichte keine Parallele, und der Anspruch auf eine solche Diktatur ist ungesund und entbehrt des Rechtes, ganz abgesehen von dem Problem ihrer Ausübung. Völkisch ist der Anspruch, gleiche Berechtigung und gleiche Freiheit aller. Wirft der Kommunismus aber hier die Machtfrage auf, so ist Diskussion unnötig und der Fall klar. Ganz meine Auffassung ist dagegen: „Mit den Arbeitern, niemals gegen die Arbeiter, ist der Sieg gewiß.“ Ich muß allerdings hinzufügen, daß ich im Gegensatz zu der Kommunistischen Partei die Bezeichnung Arbeiter keineswegs auf das Proletariat beschränke. Für den völkischen Gedanken soll der Staat, also der Volksstaat, an Volksbürgern alle Arbeitenden und arbeitsunfähig Gewordenen begreifen, aber nur sie. Die übrigen sind Drohnen, somit Schädlinge. Auch aus diesem Grunde verwerfe ich Demokratie und Sozialdemokratie, die kapitalistisch sind.

In dem Artikel des „Reichswart“ hatte ich rückschauend bedauert, daß 1920 eine Kooperation deutscher und sowjet-russischer Truppen gegen Polen nicht erfolgt sei, und daß ich mich vergebens für eine solche eingesetzt hätte. Herr Frölich fragt: „Glauben Sie, daß diese Gelegenheit für immer vorbei ist?“ Nein, das glaube ich nicht unbedingt. Sie kann vielleicht in dieser oder jener Form wiedertommen. Ich sehe allerdings nicht, auf welche Weise Sowjetrußland für die Befreiung Deutschlands aus der französischen Gewalt in absehbarer Zeit wirksame Hilfe leisten könnte, auch wenn es wollte.

Mit der Sondernummer der „Roten Fahne“ werde ich mich im einzelnen im „Reichswart“ beschäftigen. Hier handelt es sich nur um Erwiderung auf die Ausführungen Herrn Frölichs. Was nun schließlich das „Stück Weg“ anlangt, das nach Radek und Frölich die Völkischen mit den Kommunisten marschieren könnten oder nicht könnten, so löst sich die Frage in eine Reihe einzelner Fragen auf. Die für den völkischen Standpunkt entscheidenden glaube ich angeführt zu haben. Selbstverständlich ist, daß — ich habe das schon in dem Artikel „Mit Radek“ gesagt — der augenblickliche rücksichtslose Kampf der Kommunisten gegen die Völkischen vor allem aufhören müßte. Dafür ist bis jetzt kein Anzeichen vorhanden, im Gegenteil! Herr Frölich schließt mit den Worten: „Wer sich gegen die Arbeiter stellt, den trifft die proletarische Faust.“ Das wird in der Verbindung gesagt: die Kommunisten seien bereit, mit dem ein Stück Wegs zu marschieren, der es ohne Ranküne tue. Mir liegen so starke und hohe Worte nicht. Ich glaube kaum, daß durch den Nachsatz mit der proletarischen Faust den Richtlinien der Schlageter-Rede entsprochen wird, es sei denn, daß Herr Frölich der Ansicht wäre: durch die Aussicht, daß dem, der nicht Bruder sein wolle, der Schädel eingeschlagen werden würde, ein völkischer und sonstiger Zußrom zum Kommunismus erfolgen würde. In

solcher Auffassung würde sich eine Einschätzung der völkischen Bewegung dokumentieren, die auf unrichtiger Beobachtung und auf falschen Schlüssen beruhte. Oder aber, und das wird vielfach geglaubt, die von Kadel eingeleitete neue Aktion der kommunistischen Propaganda bezweckt nur, Verwirrung bei den Völkischen anzurichten und sie so „sturmreif“ zu machen.

Nationale Frage und Revolution.

Von Paul Frölich. *)

Die Antwort an den Grafen Reventlow ist schwer. Zunächst deshalb, weil er in seinen Formulierungen über Gebühr unbestimmt und deutungs-fähig ist. Was soll man z. B. damit anfangen, wenn er, nachdem er sich gegen die Internationalisierung des Kapitals ausgesprochen, sagt: „Ich bin bereit, aus diesem Standpunkt jede Konsequenz zu ziehen, von der ich überzeugt bin, daß sie dem Volke, der Nation hilft, zu leben und die Freiheit zu gewinnen.“ Wenn Graf Reventlow sagen würde, von der Zweckmäßigkeit welcher Mittel er überzeugt ist, dann könnte man Ja oder Nein dazu sagen. So muß man die Achseln zucken und abwarten.

Für seine Grundanschauungen, wie etwa über die Klassen und den Klassenkampf, äußert Graf Reventlow Meinungen und Wünsche. Er führt keine Tatsachen an, auf die sich diese Meinungen und Wünsche stützen. Wo soll man ansetzen, um ihn zu widerlegen, wenn man nicht ein Buch schreiben will? Deshalb muß ich es in diesem und etlichen anderen Punkten bewenden lassen mit den paar Worten in meinem Aufsatz in der Schlageter-Schrift. Wer über unsere Auffassungen gründlich orientiert sein will, ist genötigt, sich unsere Literatur näher anzusehen.

Damit bleiben für heute nur einige Fragen zu klären. Ich werde eindeutig und klar sprechen.

Unsere „taktische Wendung“.

Graf Reventlow sagt:

„Deshalb antworte ich auch auf die Frage Herrn Frölichs: ob meiner Ansicht nach der Kommunismus die nationalen Interessen Deutschlands gefährde: daß dies in der Tat bis jetzt der Fall ist. Auch war seine Stellungnahme — bis zu Kadel's Schlageter-Rede — durchweg ausgesprochen vehement antideutsch, antinational. Der Kommunismus kann sich nicht wundern, wenn seine neuerliche Haltung zunächst starker Stepsis begegnet.“

Der Satz beweist, daß Graf Reventlow weder aufmerksam gehört hat, was wir sagten, noch beobachtet, wie wir handelten. Es ist einfach nicht wahr, daß wir Kommunisten jemals „ausgesprochen vehement antideutsch, antinational“ gewesen seien. Wir sind a priori weder prodeutsch noch antideutsch, schon deshalb, weil man bis in die Zei-

*) „Note Fahne“ Nr. 177 vom 3. August 1923.

ten der bürgerlichen Revolution zurückgehen muß, um eine echt „deutsche Frage“ zu finden. Und damals wurden die Nationalisten — Arndt, Jahn, die Burschenschaften usw. — von den Regierungen als Hochverräter verfolgt. 1914 waren wir Gegner des Krieges und wir haben in dieser Gegnerschaft alle Anstrengungen und alle Befolgungen getragen. Wir waren Kriegsgegner, nicht weil wir „anti-deutsch“ gewesen wären, sondern weil der Krieg nur kapitalistischen Interessen diene, ein deutscher Sieg die Arbeiterklasse schlimmer noch gefesselt hätte als vorher. Wir leugneten, daß es sich um nationale Interessen handelte, aber wir leugneten nicht die Notwendigkeit nationaler Verteidigung dort, wo sie auf der Tagesordnung steht. Hier nur ein Beweis. In der Junius-Broschüre*, dem wichtigsten und schärfsten Pamphlet gegen den Weltkrieg, schrieb Rosa Luxemburg:

„Wenn es sich wirklich um die Existenz der Nation, um die Freiheit handelt, wenn diese nur mit dem Mordeisen verteidigt werden kann, wenn der Krieg eine heilige Volkssache ist — dann wird alles selbstverständlich und klar, dann muß alles in Kauf genommen werden. Wer den Zweck will, muß das Mittel wollen.“

Aber Rosa Luxemburg zeigt zugleich die Voraussetzungen des nationalen Krieges:

„Das elementarste Erfordernis der nationalen Verteidigung ist, daß die Nation die Verteidigung in die eigene Hand nimmt. Der erste Schritt dazu ist: die Miliz, das heißt: nicht bloß sofortige Bewaffnung der gesamten erwachsenen männlichen Bevölkerung, sondern vor allem auch die Entscheidung des Volkes über Krieg und Frieden, das heißt ferner: die sofortige Beseitigung aller politischen Entrechtung, da die größte politische Freiheit als Grundlage der Volksverteidigung notwendig ist.“

Man ergänze, was die Periode der Revolution als Ergänzung fordert, und man hat hier unseren Standpunkt. Und wir haben ihn wahrgemacht. Vom ersten Tage an waren wir entschiedene Gegner wie des Brester so auch des Versailler Friedensvertrages, und wir haben stets gegen die völkseindliche Haltung der deutschen Regierungen und ihrer Parteien die Aufklärung der Arbeiter gerichtet und versucht, die Kraft der Arbeiterklasse einzusetzen. Von Anfang an haben wir den französischen Einfall ins Ruhrgebiet bekämpft und schwere Opfer gebracht. Wir führten diesen Kampf geschlossen in der ganzen kommunistischen Internationale. Wir zeigten die Hindernisse und die Mittel dieses Kampfes in voller Übereinstimmung mit dem, was Rosa Luxemburg 1916 sagte. Auch hierfür nur ein Beispiel. Im Reichstage führte unsere Genossin Clara Zetkin**) aus:

„Die Bourgeoisie mag sich mit einer Herrschaftsbefestigung des französischen Imperialismus in Deutschland abfinden, sie mag sich letzten Endes abfinden mit der Verwandlung Deutschlands in eine Kolonie des Ententekapitalismus, wenn ihr ein mehr oder weniger großer Anteil an dem kapitalistischen Profit gesichert bleibt. Ein proletarisches Deutschland, meine Damen und Herren, und erst recht ein kommunistisches Deutschland,

*) Junius. Die Krise der Sozialdemokratie. Wiba-Verlag.

**) Clara Zetkin. Gegen Poincaré und Cuno. Wiba-Verlag.

an dessen Kommen ich glaube, kann sich nun und nimmermehr mit der Herabdrückung Deutschlands zu einem Koloniallande abfinden (Sehr richtig! bei den Komm. — Rufe rechts: Dann sind wir einig!) Ein proletarisches Deutschland hat in der Integrität des deutschen Territoriums und in der politischen Selbständigkeit, in der Blüte der deutschen Wirtschaft das Erbgut ihrer Klasse für die Gegenwart und erst recht für die Zukunft zu verteidigen, zu verteidigen gegen den ausländischen Imperialismus und den einheimischen Kapitalismus.“

Wir haben die hochverräterischen Mächenschaften der Kapitalisten aufgedeckt, ihre Zerstörung des passiven Widerstandes, wie die Zerstörung der Volkskraft, der Widerstandskraft des deutschen Volkes durch die Politik der Regierung. Wir haben die Arbeiterschaft stets im passiven Widerstand ermutigt und gestützt vom ersten Tage der Ruhrbesetzung an. Wenn noch ein Beweis nötig wäre, so wäre er gegeben in dem Freispruch, zu dem ein bayrisches Volksgericht auf die Anklage des Hochverrats im Ruhrkriege gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Augsburger Parteiblattes kommen mußte.

Wo ist unsere taktische Wendung?

Proletariat und Diktatur.

Das Entscheidende der heutigen Situation ist: die nationale Frage ist zur Frage der Revolution geworden. Die Beseitigung der Kapitalsherrschaft ist die Vorbedingung für die Rettung Deutschlands. Fast ist Graf Reventlow zu diesem Schluß geneigt, und es will uns scheinen, als zöge er diesen Schluß nur deshalb nicht, weil er nicht den Mut hat, die Dinge zu sehen wie sie sind. Für uns bewies die geschichtliche Erfahrung, daß der Kapitalismus unfähig ist, die Nation vor Versklavung zu retten. Jetzt aber kann jeder sehen, wie das Großkapital den Ruhrkrieg als Gelegenheit zu einem schändlichen Raubzug gegen das eigene Volk und am Ende zum Paktieren mit dem Feind und zur Kapitulation benutzt. Krupp und Stinnes — Warnungszeichen!

Der innere Feind muß geschlagen werden, also Revolution.

Die Revolution aber als Kampf um die Staatsmacht, als Übergang der Macht von einer Klasse auf die andere fordert die Diktatur. Nötiger als in irgendeinem Falle sonst in Deutschland, das vom äußeren Feind bedrängt ist. Mit dem Sieg der Revolution ist der innere Feind nicht erledigt. Er muß deshalb mit aller Gewalt niedergehalten werden.

Graf Reventlow erwidert darauf:

„Wenn Herr Frölich aber den Radelschen Hinweis zitiert: 1813 habe man den Befreiungskampf erst nach Befreiung der Bauern führen können, ebenso gelte es heute die Befreiung der Arbeiterschaft, so muß dem entgegenet werden, daß das Preußen von 1813 gleichwohl nicht unter die Diktatur der Bauern gestellt worden ist. Das kommunistische Verlangen einer Diktatur des Proletariats findet mithin in der Geschichte keine Parallele und der Anspruch auf eine solche Diktatur ist ungesund und ent-

behrt des Rechtes, ganz abgesehen von dem Problem ihrer Ausübung."

Zunächst: Das Recht zur Diktatur ist mit dem historischen Zwange gegeben. Die Völkischen werden nie darauf verzichten, selbst wenn sie oder einzelne von ihnen heute nichts davon wissen wollten. Ueber 1813 und seine Lehren wird noch zu sprechen sein. Hier nur so viel: Es gab 1813 keine Bauerdiktatur

1. weil die Bauern zur Diktatur unfähig, weil sie ein wenig organisationsfähiges Element sind;

2. weil die Bauern zwar durch Reformen für den Freiheitskrieg gewonnen waren, aber keine Revolution durchgeführt hatten.

Und gerade weil die Diktatur, weil die Revolution fehlte, konnte der Volkskrieg in einen Fürstenkrieg umgelogen, konnte das Volk um die Früchte seiner Blutopfer betrogen, konnte die Nation durch den Wiener Kongreß zertreten werden.

Was aber ist die Diktatur des Proletariats, was ist das Proletariat überhaupt? Gegen unsere Auffassung von der Klasse wendet Graf Reventlow ein, die Volkseinheit sei ein organisches Gebilde, in dem die Klassen ungesunde Erscheinungen sind. Nun, das Organische liegt noch immer in der Klassenhierarchie. Zerstört kann diese Hierarchie, aus den Völkern kann ein gesundes, organisches Gebilde nur werden, wenn die beherrschten Klassen die herrschende besiegt haben. Durch Klassenkampf zur Aufhebung der Klassen. Träger dieses Kampfes ist die Arbeiterklasse, das Proletariat. Aber das Proletariat umfaßt selbstverständlich nicht nur die Handarbeiter. Es umfaßt die Angestellten, die untere und mittlere Beamtenschaft, den größten Teil der Intelligenz, „die mit Schädel und mit Hirn hungern pflügt“. Ins Proletariat werden immer breitere Schichten der Kleingewerbetreibenden, der Kleinhändler, der Rentner usw. hineingeworfen. Galoppierend und schrecklich grausam geht dieser Prozeß vor sich. Diese Schichten alle sind die Opfer des Großkapitals. Sie sind heute schon — auch wenn sie es nicht Wort haben wollen — Proletarier oder die natürlichen Verbündeten des Proletariats. Es gibt kein anderes Heil für sie. „Der Volksstaat soll an Volkbürgern alle Arbeitenden und arbeitsunfähig Gewordenen beargreifen, aber nur sie. Die übrigen sind Drohnen, somit Schädlinge.“ Graf Reventlow hat recht!

Mit oder gegen die Arbeiter?

Es kommt auf die letzten Konsequenzen an. Wer vom Klasseninteresse der Arbeiter ausgeht wie wir, dem erwächst die Aufgabe der Rettung der Nation. Wer vom nationalen Interesse ausgeht, muß sich mit dem kämpfenden Proletariat verbünden, muß die Revolution wollen. Das ist der Ausweg. Das ist der Inbegriff alles Starren, alles Lebendigen. Das ist die Rettung der menschlichen Kultur vor der Verwesung.

Noch sehen wir die wütende Verfolgung der kämpfenden Arbeiter durch die nationalen Verbände. Bringt nicht fast jeder Tag einen Arbeitermord? Sind diese nationalen Verbände nicht der willfährige Diener der Regierung und des Großkapitals, wenn es gegen

hungernde und kämpfende Arbeiter geht? Und dann beschwert man sich über unseren Ton, unsere „Heße“. Wer unser Feind ist, den schlagen wir nieder. Wir schaffen unsere Hundertschaften. Und wir werden siegen gegen die Verblendeten, die sich gegen ihre eigenen Interessen wenden.

Wir nehmen jede Auseinandersetzung an: mit der Waffe, wenn es sein muß, mit Argumenten, wenn es möglich ist. Wir sind es uns und dem deutschen Volke schuldig, der kampffähigen deutschen Jugend, die sich den Völkischen angeschlossen hat, über ihre eigenen Zwecke, Mittel, Möglichkeiten und Notwendigkeiten aufzuklären. Darin werden wir fortfahren und darin besteht unsere „Demagogie“.

Kommunismus und deutsche nationalistische Bewegung.

Von Karl Kadel. *)

Eine vorläufige Bilanz.

Underthats Monate sind vorüber, seit meine Rede über Schlageter die Diskussion über das Verhältnis der kommunistischen Arbeiterschaft zu den nationalistischen Kleinbürgerlichen Massen sowohl wie zu dem deutschen Nationalismus überhaupt aufgerollt hat. Und weil die Aufrollung dieser Fragen nicht eine persönliche Marotte war, sondern begründet war in den sich vollziehenden Neugruppierungen der verschiedenen Volksschichten Deutschlands, so hat sie ein lebhaftes Echo in der gesamten Öffentlichkeit gefunden. Ueber dreihundert Zeitungsausschnitte liegen vor mir, und sie stellen ganz gewiß nur einen kleinen Teil der Antworten, die in der Presse aller Schattierungen erfolgten, dar. Nicht nur in den Zeitungen geht die Auseinandersetzung vor sich. Sie findet in Versammlungen von Arbeitern und Kleinbürgern statt. Wir glauben, daß diese Diskussion schon genügend Material geliefert hat, um die Feststellung zu ermöglichen, welche Gruppierungen in dieser Frage im Lager der Arbeiterklasse, des Kleinbürgertums und der Bourgeois bestehen. Natürlich wollen wir damit die Diskussion nicht abschließen, sondern sie weiterführen.

I.

Die Heinsager.

Als nun meine Schlageter-Rede erschienen war, witterte sofort die „Kreuzzeitung“ Gefahr. In ihrer Wochenrundschau vom 1. 7. warnte sie auf das nachdrücklichste die „Völkischen“ vor den Lockungen der Kommunisten. Sie erklärte, daß, wenn die Völkischen auch nur aus taktischen Gründen auf die Sirenengeänge der KPD. eingehen würden, es um sie geschehen sei. Diese Warnung spitzte die „Kreuzzeitung“ dann zu einer schroffen Abschüttelung des Grafen Reventlow zu, für sein Eingehen auf die Diskussion und für die Veröffentlichung eines

*) „Rote Fahne“ Nr. 188 vom 16. August 1923.

Artikels in der „Roten Fahne“. Die „Kreuzzeitung“ ist das Organ der deutschen Großgrundbesitzer. In derselben Weise sprach sich gegen die Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und den deutschen Nationalisten die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ der Schwerindustrie, und „Die Zeit“, das Organ der verarbeitenden Industrie, aus. Es ist von größter Bedeutung, daß die deutschen Arbeiter und die kleinbürgerlichen Massen die Bedeutung dieser Tatsache bedenken. Im Verständnis dieser Tatsache liegt der Schlüssel zum Verständnis der Lage in Deutschland. Die Junker, die Eisen- und Kohlenbarone haben ihre Rechnung darauf aufgebaut, daß es ihnen gelingen werde, unter der Losung: Gegen die Novemberverbrecher und gegen Versailles große Volksmassen in Bewegung zu setzen. Diese Volksmassen sollten ihnen durch ihren Druck die Möglichkeit geben, jede bestehende deutsche bürgerliche Regierung zur Gefangenene des Großkapitals in Stadt und Land zu machen. Aus Angst vor dem Aufmarsch der völkischen Massen sollte jede Regierung davor zurückgehalten werden, dem Großgrundbesitz und der Schwerindustrie Lasten aufzuerlegen. Und sollte die internationale Situation sich so gestalten, daß die Herren von gestern sich entscheiden könnten, die Macht selbständig in die Hand zu nehmen, dann würden sie zu diesem Zwecke, gestützt auf die kleinbürgerlichen Massen, jede Regierung, die nicht ganz die ihrige ist, stürzen, um dann rücksichtslos ihre Politik durchzuführen. Wenn die Arbeiter und die nationalsozialistischen Massen sich gegenseitig die Gurgel abschneiden würden, so würde dann die schwere Industrie und das Junkertum vollkommen freie Hand bekommen für die Verschmelzung der deutschen Industrie mit der französischen, für die Abwälzung aller Lasten der Kapitulation auf die Arbeiterklasse, dann würde die Zeit kommen, wo die Herren Bögl er, C u n o, S t i n n e s, K r u p p Schluß machen würden mit der Agitation der von ihnen ausgehaltenen Nationalsozialisten gegen die Spekulation, gegen den Kapitalismus. Dann könnte die Schwerindustrie und könnten die Junker ruhig und offen die schamloseste Ausbeutung der Volksmassen betreiben, wie sie es in Italien tun, nachdem M u s s o l i n i unter antikapitalistischen Losungen dort die Macht ergriffen hat. Der „Manchester Guardian“ bringt in seiner Wirtschaftsausgabe vom 5. 7. die Urteile der führenden italienischen Kapitalisten über die Mussolini-Regierung. Senator C o m t i, der Vorsitzende des Verbandes der italienischen Aktiengesellschaften, sagt dort:

„Die Finanz- und ökonomische Politik der italienischen Regierung ist wesentlich jene Politik, die seit mehreren Jahren von den italienischen Fabrikanten und Geschäftsleuten vor dem Beginn der faschistischen Regierung gefordert wurde.“

Aus diesem Grund söhnt sich Herr Comit mit der unkonstitutionellen Methode Mussolinis aus. Und Herr Stinnes würde sich nicht minder damit ausöhnen, wenn bei der Eroberung der Macht vermittels der völkischen Massen die arme Weimarer Konstitution, die niemals etwas anderes war als eine Kulisse, in Scherben gehen würde. Weber er noch die Junker haben sie jemals geliebt. Würde die völkische Diktatur ihre Diktatur sein, und sie wird es sein, wenn sie im Bürgerkriege zwischen den Arbeitern und dem Kleinbürgertum entstehen wird, so würden die Geldgeber der faschistischen Bewegung den Arbeitern und den Kleinbürgern ihr Joch aufdrängen

können. Jede Bewegung, die eine Annäherung der industriellen Arbeitermassen mit den leidenden Kleinbürgerlichen Massen in Land und Stadt bezweckt, muß darum auf die größte Feindschaft der Junter und der Großkapitalisten stoßen.

Aber nicht nur die Presse der Westarp, Stinnes, Suggenberg und Litwin wütet gegen eine Annäherung des nationallistischen Kleinbürgertums an die kommunistischen Arbeiter. Dasselbe tut die Presse der Nationalsozialisten, der Gruppe Hitler wie der Deutschvölkischen Freiheitspartei (Gruppe Henning-Wulle-Gräfe), wie schließlich die Flugblätter der sogenannten Deutschsozialen (Gruppe Kunze). Unter der Losung: „Die Sowjetjuden wollen ihre Herrschaft über Deutschland aufrichten“ suchen diese Organe die nationallistischen Massen davor zurückzuhalten, daß sie in irgendwelcher sachlichen Weise Stellung nehmen zu dem Schicksalsproblem Deutschlands, zum gemeinsamen Kampfe des arbeitenden Volkes Deutschlands gegen die wachsende Not und das drohende Chaos. Herr Kunze war bisher nur durch seinen Anknüppel bekannt, jetzt ist er unter die Dichter gegangen und hat in seinem „Deutschen Witzblatt“ unter einem sehr schmeichelhaften Witz von mir ein Gedicht gesetzt, das sich ganz gewiß an die Seite Goethes, des Verfassers der Kenien, stellen lassen wird, worauf wir besonders den deutschvölkischen Literaturhistoriker Herrn Bartels aufmerksam machen. Dieses Gedicht drückt die ganze Stupidität des judenfresserischen Fügels des Kleinbürgertums aus und ist wert, abgedruckt zu werden:

„Das zwar tat mancher schon im Heer der Feinde — Mit listigem Blick sich Helfer zu gewinnen. — Jedoch die ganze völkische Gemeinde — Als Sowjet-Judas Stütze zu gewinnen, — Die Frechheit übersteigt doch jedes Maß. — Und nur ein Jude Sobelsohn wagt das. Totila.“

Es ist natürlich unmöglich, die Herren Kunze und Wulle, die Herren Hitler und Henning davon zu überzeugen, daß die Juden im allgemeinen ein englisches Beefsteak einem christlichen Rinderfleischlokelet vorziehen. Wir stellen an sie nur die Frage: Warum sie es verschweigen, daß die liberale Presse, wie die „Völkische Zeitung“, „Frankfurter Zeitung“, „Berliner Tageblatt“, die sie immer als Judenpresse darstellen, warum diese Presse Hand in Hand mit dem „Völkischen Beobachter“, dem „Deutschen Tageblatt“ und dem „Deutschen Wochenblatt“ gegen die Annäherung der nationallistischen Kleinbürgerlichen Massen an die Arbeiter Feinde speit. Wenn die Arbeiter- und Bauernregierung in Deutschland die Herrschaft des Judentums darstellt, so müßte doch das jüdische Finanzkapital, das zum Teil hinter diesen Blättern steht, das Kommen ihrer Herrschaft begrüßen. Es ist umgekehrt, nichts fürchten sie so sehr als die Vereinigung der kommunistischen Arbeiter mit den nationallistischen Kleinbürgerlichen Massen, die ein Ende der Herrschaft der beschnittenen und unbeschnittenen Kapitalisten bedeuten würde. Natürlich ziehen die jüdischen Kapitalisten den jetzigen Zustand einer nationallistischen, völkischen Revolution vor, denn sie wissen sehr gut, daß die Herren Stinnes und Klöckner, die Herren Krupp und Daniel, die mit den jüdischen Kapitalisten zusammen Deutschland beherrschen, sie nicht schützen könnten, daß sie in der Uebergangzeit während einer turbulenten nationallistischen Bewegung einige Haare lassen würden.

Später würden sie sie materiell entschädigen, indem sie zusammen mit ihnen die Plünderung Deutschlands organisieren würden, aber es ist klar, daß die Erschütterungen der Übergangszeit dem jüdischen Kapital nicht angenehm sind. Würde es aber die Wahl haben zwischen einer faschistischen Diktatur und einer Arbeiter- und Bauernregierung, so würde es sich ohne Zweifel für die erste entscheiden. Und wir werden noch erleben, wie die Warburg, Deutsch, Litwin und Wofel das Hafentrenz anlegen werden und wie sie in den Herren Hitler, Wulle und Henning die Retter in der Not begrüßen werden. Die antijüdische Heze ist ein Mittel, um die Kleinbürger von den Arbeitern zu trennen. Wird sie ihre Aufgabe erfüllt haben, so wird in Deutschland dasselbe vorgehen, was jetzt in Ungarn vorgeht, wo Graf Bethlen mit der jüdischen Börse seinen Frieden macht und die ungarischen Wöllischen, die Gömbösgruppe, mit Maschinengewehren bedroht. Die kleinbürgerlichen Massen, die sich jetzt durch die blöde antisemitische Propaganda gängeln lassen, die keinen Unterschied machen zwischen den jüdischen Kapitalisten und jüdischen Arbeitern, zwischen dem Revolutionär jüdischer Herkunft, der den Kapitalismus bekämpft, und dem jüdischen Kapitalisten, werden mit der Zeit sehen, wie sie betrogen worden sind. Solange sie aber durch diese antisemitische Heze von dem gemeinsamen Kampf mit dem Proletariat gegen das Kapital zurückgehalten werden, werden wir sie bekämpfen. Wir wissen, daß die Mehrheit dieser Massen ehrlich von der Richtigkeit ihres Standpunktes überzeugt ist. Die Wulle, die Henning, die Gräfe und die Runze wissen, was sie wollen. Sie haben zu sehr hinter die Kulissen der Politik geschaut, um auch nur einen Augenblick daran zu zweifeln, daß sie den Junkern dienen, indem sie gegen das Kapital „kämpfen“. Sie sind die Agenten des Großgrundbesitzes, mag die deutschnationale Fraktion sie auch äußerlich abschütteln. Was Hitler anbetrifft, so haben wir kein persönliches Urteil über ihn. Aber hinter Hitler steht Ludendorff, der kühl und klar sein Spiel spielt. Ludendorff will die Herrschaft der Schwerindustrie und der Junker, und wenn er den Nationalsozialisten erlaubt, mit einem Programm zu agitieren, in dem die Nationalisierung der Banken, der Kartelle und der Trusts und die Verstaatlichung des Grund und Bodens steht, so haben wir hier einen bewußten politischen Betrug, so haben wir hier die Wiederholung des Spiels der Grafen Bethlen und Horthy mit Gömbös. Das Nein der Hitler, Henning, Wulle und Gräfe ist nur das Echo der Angst der Westarp und Stinnes.

Zu diesem Nein der Nutznießer des alten Regimes und der Anwärter auf die zukünftige Herrschaft in Deutschland gesellt sich das Dweh der Demokraten, des Zentrums und der Sozialdemokratie. Die ersten beiden besitzen, ruhen und wollen nicht gestört sein. Das Zentrum fürchtet dazu den Abmarsch der katholischen Kleinbauern, Handwerker und Kaufleute in das Lager der Revolution. Und die Sozialdemokratie, sie fürchtet alles. Sie fürchtet die Revolution, sie fürchtet die Konterrevolution, sie ist der Ausdruck der Furcht der alten Arbeitergeneration und der neuen Arbeiterbürokratie vor jeder Erschütterung.

Wer sind die Reinsager? Es sind die Nutznießer des deutschen Zerfalls. Es sind die Parasiten am Leibe der Leidenden Massen. Es sind die von ihnen Betörten und es sind die, welche zwischen der Revolution und der Konterrevolution

stehend, wissen, daß sie zermalmt werden und darum rufen: Laßt alles beim alten!

Zwei Gruppen der nationalistischen Bewegung, jene, die sich um den Grafen Reventlow und jene, die sich um das Wochenblatt „Gewissen“ gruppieren, sind in eine sachliche Auseinandersetzung mit uns getreten, und wir wollen ebenso sachlich ihre Argumente prüfen.

II.

Die Klassegegensätze in Deutschland und das Schicksal Deutschlands.*)

Die Gruppe „Das Gewissen“ und Graf Reventlow treten an die von uns aufgeworfenen Fragen vom außenpolitischen Standpunkt heran. Das ist verständlich, weil sie überhaupt vom Standpunkt der äußeren Gefahren, von denen Deutschland bedroht ist, zur Frage des Verhältnisses der nationalistischen Kreise zur Arbeiterklasse gelangt sind. Die Frage der deutschen Revolution steht für sie nicht als die Frage des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse gegen die bisher in Deutschland herrschenden Schichten, sondern als die Frage, inwieweit die Revolution die Stellung Deutschlands unter den Völkern schwächen oder stärken kann. Die soziale Frage hat in ihren Augen untergeordnete Bedeutung. Wir sind der Ueberzeugung, daß dies ein unrichtiger Ausgangspunkt ist.

Die deutsche Niederlage im Weltkriege ist gewiß eine Tatsache, die nicht nur die Psychologie breiter Kreise beherrscht, sondern die auch objektiv in der einschneidendsten Weise das soziale Kräfteverhältnis in Deutschland beeinflusst. Aber sie ist keinesfalls das Entscheidende in der Entwicklung seit dem Kriege. Die moderne Weltgeschichte kennt eine ganze Reihe von Fällen, wo große Nationen von der größten Höhe ihrer Macht und ihres Einflusses herabgesunken sind. Der Aufstieg und der Niedergang Spaniens, der Aufstieg und der Niedergang Hollands, der mehrfache Auf- und Niedergang Frankreichs — sie haben in dem Rahmen der modernen Geschichte nichts geändert an der Ausbreitung des Kapitalismus oder, um mit den englischen Ökonomen und Philosophen zu sprechen, der modernen Zivilisation. Das Neue, was der Krieg gebracht hat, ist die russische proletarische Revolution, ist das Erscheinen des ersten Staates, der nicht von der Bourgeoisie und den Junkern beherrscht ist, sondern der die Epoche der Herrschaft der Arbeiter einleitet. Alle Rückschläge, alle momentanen Zickzacke, die die Geschichte noch machen kann, ändern nichts an der Tatsache:

Mit der Oktoberrevolution in Rußland beginnt eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte.

Wie auf die Periode des Feudalismus die des Kapitalismus gefolgt ist, so folgt auf die Periode des Kapitalismus die Periode, in der die arbeitenden Massen die Gesellschaft zu modeln beginnen auf sozialistischem Boden, auf dem Boden der Beherrschung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft. Die russische Revolution wurde nicht nur zum Ansporn der Arbeiterbewegung in anderen Ländern, sondern

*), „Rote Fahne“ Nr. 189 vom 17. August 1923.

sie wurde zum Zentrum dieser Bewegung. Mag die bürgerliche
 Presse und mögen die bürgerlichen Politiker mit der Oberflächlichkeit,
 die sie charakterisiert, das dem Einfluß der russischen Agitation und
 dem russischen Gelde zuschreiben. Männer, die verlangen wollen, daß
 man sie geistig ernst nimmt, können natürlich diese Erklärung nicht
 akzeptieren. Soll doch die deutsche Bourgeoisie, soll doch der deutsche
 kapitalistische Staat versuchen, mit seinem Gelde, mit seiner Agitation
 eine ähnliche internationale Bewegung um sich zu schaffen. Sie würde
 ihnen doch sehr vonnöten sein. Sie können es nicht. Der englische
 und amerikanische Kapitalismus sind eine gewaltige Macht. Nicht
 nur durch die Macht ihres Geldes, sondern auch durch die Macht
 ihrer Presse, ihrer Verbindungen wirken sie in der ganzen Welt für
 ihre Sache. Mögen englische und amerikanische Arbeiterführer, be-
 wußt oder unbewußt, die Sache des englischen und amerikanischen
 Imperialismus vertreten, eine Bewegung zur Unterstützung der
 amerikanischen und englischen Regierung können sie in der Welt nicht
 schaffen. Und diese einfache Tatsache müßte jedem denkenden deutschen
 Nationalisten sagen: das Verhältnis zu der Klasse, die der Träger
 einer neuen Gesellschaftsperiode ist, ist keine untergeordnete, es ist die
 Frage der Deutschen, die, erschüttert durch den Zusammenbruch ihres
 Vaterlandes, sich fragen: Was weiter? Wie sollen wir kämpfen, in
 welchem Rahmen und wofür?

Aber sogar, wenn man vom außenpolitischen Standpunkt an die
 Fragen herantritt, darf man sie nicht in dieser kühlen, oberflächlichen
 Weise behandeln, wie es die Gruppe „Das Gewissen“ und Graf
 Reventlow tun. Was sagt die Gruppe des „Gewissen“, was sagt
 Graf Reventlow? Sie wollen gegen die Kapitalisten kämpfen, die aus
 materiellen Interessen Deutschland verraten, sich mit den französischen
 und englischen Kapitalisten verbinden. Aber sie lehnen die Klassentheorie
 ab, sie lehnen ab, auf die Hilfe der Kapitalisten beim Wiederaufbau
 Deutschlands zu verzichten, weil man ohne Persönlichkeiten und wirt-
 schaftliche Initiative Deutschland nie restaurieren könne. Nun, wir
 wollen nicht über Theorien streiten. Wir wollen an der Hand der
 Tatsachen einen kleinen

Kursus deutscher Wirtschaftskunde

mit unseren Opponenten durchgehen.

Wir wollen feststellen, daß sie gegen die Gruppen des deutschen
 Kapitals kämpfen wollen, die die deutsche Wirtschaft ans Ausland
 ausliefern. Gut! Wollen wir sehen, wer tut das? Die Ham-
 burg-Amerika-Linie ist jetzt zum großen Teile eine amerikanische
 Unternehmung, mit Harriman alliiert. Die Allgemeine
 Elektrizitäts-Gesellschaft ist verbunden mit dem ameri-
 kanischen Kupfertrust und mit dem bekannten amerikanischen Bankhaus
 Kuhn & Loeb. Der Stinnes-Trust sucht Verbindungen mit
 Frankreich, und hat sie schon zum Teil gefunden. Er arbeitet während
 der Ruhrkrise sogar mit Loucheur und Schneider-Crenzot.
 Krupp hat schon im vorigen Jahre einen großen Teil seiner Aktien
 an Utrahart verkauft und ist mit den englischen Banken, die die
 Asiatic Corporation finanziert, eng liiert. Daniel arbeitet
 mit dem König der Amsterdamer Börse, mit dem Bankhaus Röhlé.
 Man könnte eine deutsche Großfirma nach der anderen nennen; jede

von ihnen steht jetzt in engster Beziehung zu ausländischen Bankhäusern, zu ausländischen Industrieunternehmungen.

Was ist das Resultat dieser Tatsache? Das französische, amerikanische, englische usw. Kapital kontrolliert die deutsche Industrie, diktiert ihr, was sie produzieren soll, verabrebet mit ihr die Preise, die die deutschen Konsumenten zahlen, und die Löhne, die die deutschen Arbeiter und Techniker bekommen. Der Erlös der deutschen Ausfuhr fließt durch diese Verbindungen in die ausländischen Banken, er wird dem Zugriff der deutschen Steuerbehörden entzogen.

Aber das ist noch das wenigste. Das ausländische Kapital bekommt auf diese Weise die *Entscheidungs* über die deutsche Politik. Die deutsche Presse freute sich sehr naiv über den Einfluß, den Herr Cuno durch seine Beziehungen zu Harriman auf Amerika ausüben kann. Von diesem Einfluß hat man nichts gehört, aber man weiß, wie die Rücksicht auf Amerika, auf die Haltung der amerikanischen Finanzkreise die ausschlaggebende Rolle in der Politik der deutschen Regierung spielt.

Das Verhältnis von Krupp zu Rußland liegt in den Händen des Engländers Arquhart. Damit liegt ein Teil des deutschen Wiederaufbaues in den Händen des englischen Kapitals.

Die deutsche Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft beeinflusste in der Person Walter Rathenau und Herrn Felix Deutsch die deutsche Regierung in ihrer russischen Politik vom Standpunkt der Interessen der amerikanischen Bankfirma Kuhn & Loeb.

Der Stinnes-Lubersac-Vertrag beleuchtete in der grellsten Form diese Abhängigkeit der deutschen Politik von kapitalistischen Interessen.

Die Erfüllungspolitik war eine Sünde, solange sie geleitet wurde von der deutschen Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Person von Rathenau oder von den Bankhäusern Warburg und Meißner. Sie wurde zur patriotischen Tat, als Herr Stinnes das Geschäft mit dem französischen Stinnes, mit Loucheur, machen sollte. Jede Anrufung des deutschen Volkes durch die Völkischen ist eine Lächerlichkeit, solange sie mit Stinnes, Krupp, Haniel usw. nicht brechen.

Was sind die Stinnes, Krupp, Haniel, AEG, Wolf usw.? Sind das gute oder schlechte Personen, sind das überhaupt Einzelpersonen? Es sind die Beherrscher der deutschen Kohle, des deutschen Eisens, der deutschen Elektrizität, d. h., es sind die Beherrscher der kommandierenden Höhen der deutschen Volkswirtschaft. Es ist die deutsche Großindustrie, das deutsche Großkapital. Das „Gewissen“ und Herr Reventlow kennen nicht die deutsche kapitalistische Klasse. Nun, wir haben ihnen diesen soziologischen Begriff konkretisiert. Kennen Sie seine Bestandteile, wollen Sie behaupten, daß es unwahr ist, daß in der Hand der genannten Führenden, zu denen man noch die führenden deutschen Banken zählen muß, die entscheidenden wirtschaftlichen Mittel sich befinden, ohne die Deutschland weder einen Waffenstillstand von Frankreich erkaufen, noch gegen Frankreich den Krieg führen kann?

Das „Gewissen“ und Graf Reventlow wie die gesamte deutsch-völkische Presse erklären, daß sie gegen jene Elemente kämpfen wollen,

die Deutschland ausbeuten, ausspötern und auswuchern, die ihr Kapital vergrößern in der Zeit, wo die breitesten Massen des deutschen Volkes immer größere Not leiden, wo der deutsche Staat 2 Prozent seiner Ausgaben durch Steuern zu decken imstande ist. Nun, möge doch Graf Reventlow, möge doch die Gruppe des „Gewissen“ sich auseinandersetzen mit der Broschüre meines Freundes Eugen Barlowski: „Deutschland, eine Kolonie“, Berlin 1923, und seinem Artikel über die Wirtschaftsbilanz des Ruhrkampfes. Sie finden dort Seite für Seite dargestellt den Mechanismus, mittels dessen die deutschen Junker und die deutschen Industriellen die breitesten Massen des Mittelstandes expropriieren, wie sie niemals von der Diktatur des Proletariats in Rußland expropriert wurden. Sie werden dort die Zahlen darüber finden, wie die deutschen Junker und die deutschen Kapitalisten die deutschen Finanzen ruiniert haben, wie sie Deutschland hineingetrieben haben in die Situation, in der der französische Imperialismus das Ruhrgebiet besetzen konnte mit einem Anschein des Rechts. Sie finden dort das Bild, wie die Industriellen den Lebenskampf Deutschlands um die Ruhr in einen Deutefelszug verwandelt haben. Wenn angesichts dessen Möller van den Bruck in dem „Gewissen“ erklärt, daß deutsche nationalfühlende Jünglinge beim Ausbruch des Ruhrkrieges zu ihm gekommen sind und erklärt haben: Ja, wenn der Opfersinn der Kapitalisten in dem Ruhrkrieg verfaßt, dann wollen sie zur KPD. gehen, und wenn Möller van den Bruck jetzt erklärt, daß die deutschen Kapitalisten sich im Ruhrkrieg bewährt haben, so weiß man nicht, ob man weinen oder lachen soll. Ich kenne Herrn Möller van den Bruck nicht persönlich und habe kein Recht eines persönlichen Urteils über ihn. Nachdem ich seine Ausführungen gelesen habe, konnte ich mir nur eins sagen: Nur die Unwissenheit eines Literaten in national-ökonomischen Fragen erklärt einen solchen Satz, falls man nicht annehmen will — wozu ich keine Ursache habe —, daß Herr Möller van den Bruck ein bewußter Klopffechter von Leuten ist, die Milliarden verdienen an der Not der Ruhr. Jawohl, Herr Krupp von Bohlen sitzt im Gefängnis. Denn was soll er tun, wenn er eingesperrt worden ist? Aber die Firma Krupp hat Milliarden vom bettelarmen Deutschen Reiche genommen in dem Moment, wo man den Dollar für 20-, 30-, 40 000 Mark bekommen konnte. Sie kaufte die Dollars ein, und wenn sie das Geld zurückzahlt, so zahlt sie es dann ab, wenn man für einen Dollar hundert Millionen deutscher Mark kauft, und so haben sie es alle getan, die kapitalistischen Patrioten.

Es ist lächerlich, sich darüber ethisch zu entrüsten. Das Kapital ist dazu da, um Profite ab zu werfen, nicht um Nationen zu retten. Das Kapital ist international, und der Profit ist seine Seele. Die Herren vom „Gewissen“ und der Graf Reventlow sollen nicht eine Diskussion über Theorien beginnen. Wir haben keine Ursache, ihnen aus dem Wege zu gehen. Aber die Diskussion über Theorien ist jetzt nicht das wichtigste. Das wichtigste ist jetzt die Diskussion über Tatsachen. Ist es so oder ist es nicht so? Daß, während die Arbeiterklasse und der Mittelstand sich mit jedem Tage mehr dem Abgrunde nähern, die größten deutschen Fabrikanten, Bankiers und Junker das Eigentum des deutschen Volkes zusammenraffen, daß sie dem Staate jedes Opfer versagen? Darauf fordern

wir eine klare Antwort! Und nicht in allgemeinen Nebenarten, sondern in der Widerlegung Seite für Seite der Aufstellungen, die Pawlowski in seinen Arbeiten macht. Wenn das „Gewissen“ die deutschen führenden Kapitalisten starke Persönlichkeiten mit Initiative, große wirtschaftliche Organisatoren nennt, so hat es zweifellos recht. Nur sind sie Organisatoren der wirtschaftlichen Blinderungen des deutschen Volkes. Und es ist lächerlich, anzunehmen, daß sie ihre Interessen dem Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft opfern werden. Je höher man sie einschätzt, desto größer muß man die Gefahr einschätzen, die sie darstellen. Und desto mehr muß man gegen sie rüsten. Und eben die Einsicht in diese Gefahr bildet einen Grund, warum es die SPD. für ihre Pflicht hält, an die breitesten Massen des Kleinbürgertums zu appellieren, sie aufzufordern zum Bündnis auf Leben und Tod gegen das am Leibe des deutschen Volkes wuchernde Kapital. Nicht um von den Führern der deutschen Nationalisten ein Bekenntnis zu Theorien herauszupressen, sondern um den Kleinbürgerlichen Massen zu zeigen, worum es sich handelt in dem Kampfe, der ihnen bevorsteht. Sehen wir uns auseinander über die Frage der Klassenunterschiede in Deutschland. Wenn die Kleinbürgerlichen Massen nicht verstehen werden, daß zum Kampfe gegen das Elend, die Not, den Zerfall Deutschlands, das Joch des ausländischen Kapitalismus der Kampf gegen die deutschen Bankiers, Fabrikanten, Großkaufleute und Junker notwendig ist, dann ist das Kleinbürgertum nicht imstande, zu kämpfen, weder gegen die eigene Not, noch gegen die Gefahren, die der deutschen Nation drohen.

Wir werden im dritten Artikel die außenpolitischen Fragen behandeln, über die das „Gewissen“ und Graf Reventlow uns appellieren. Hier fragen wir nur eines: Welchen Sinn hat die Diskussion über den Kampf gegen die Entente oder über einen Waffenstillstand mit ihr, wenn in beiden Fällen die Nation weder über die Mittel des Kampfes noch über die Mittel verfügt, die notwendig sind, um eine Atempause zur Organisierung des deutschen Volkes zum weiteren Kampfe zu erlangen? Wenn das „Gewissen“ und Graf Reventlow diese Mittel in den Händen des Kapitals belassen wollen, so brauchen sie sich keine Sorgen zu machen über die auswärtige Politik des deutschen Volkes: sie bleibt in den Händen der Herren Stinnes, Krupp, Meißner oder wie sie heißen, um schon nicht die gewöhnlichen Maszeiler, die Litwin und Bofel, zu nennen.

III.

Außenpolitik der deutschen Revolution und Konfessionsrevolution.*)

Deutschland befindet sich in tiefster Ohnmacht und Erniedrigung. Nicht das ist das Bezeichnendste für seine Lage, daß große Teile des deutschen Bodens besetzt sind von französischen Truppen, daß ein Teil des Reiches durch fremde Gewalt von dem Ganzen getrennt ist, sondern das Bezeichnendste an der Situation ist, daß die bisher in Deutschland herrschenden Klassen nicht fähig sind und nicht fähig sein können, Deutschland zu einigen, Deutschland vor dem Geschick einer Kolonie des fremden Kapitals, das deutsche Volk, vor dem Geschick:

*) „Rote Fahne“ Nr. 210 vom 18. September 1923.

Kulturdünger für die Bourgeoisie fremder Nationen zu sein, zu bewahren. Das Katastrophale ist nicht die Lage selbst, sondern die Richtung ihrer Entwicklung unter der Herrschaft der Bourgeoisie. Alle bürgerlichen Regierungen Deutschlands seit der Niederlage im Kriege waren Kapitulationsregierungen. Sie waren Kapitulationsregierungen nicht darum, weil sie es wollten, sondern weil sie es mußten. Nicht nur Hermann Müller unterzeichnete das Versailler Diktat; auch die sogenannte Kapp-Regierung begann mit einem Notaufruf vor Versailles. Kapp und Lüttwitz glaubten vielleicht, es handle sich dabei nur um eine diplomatische Floskel. Würden sie sich aber gehalten haben, so hätten sie Fronvogte der Entente sein müssen, denn sie waren eine Regierung gegen die deutsche Arbeiterklasse, eine Regierung der Erhaltung des Kapitalismus. Angesichts dieser Tatsache konnten sie nicht nur nicht daran denken, das deutsche Volk im Geheimen zu bewaffnen, sondern sie mußten die Waffen in den Händen des deutschen Arbeiters fürchten. Mit 15 Millionen Proletariern gegen sich kann man keinen Kampf nach außen führen.

Die deutschen Nationalisten führen eine Kampagne gegen Stresemann als dem Vorbereiter der Kapitulation. Herr Ludendorff und Herr Hitler proklamieren den Kampf um die Macht, um den Kampf gegen die Entente vorzubereiten. Aber das alles ist Schall und Rauch und würde verwehen an dem Tage, wo sie zur Regierung gelangen würden, denn Ludendorff, der Führer der nationalistischen Bewegung und noch mehr Hitler, sie sind Marionetten, die gezogen werden an Drähten durch die Könige von Kohle und Eisen und durch die deutschen Brotwucherer. Würde es ihnen tausendmal gelingen, die Macht zu erobern, sie würden machtlos sein. Im Kriege entscheidet der Mann, der die Granaten dreht, und der, der hinter dem Maschinengewehr steht, und entscheidend für die Haltung dieses Mannes ist, was in seiner Brust lebt: ob er überzeugt ist, für seine Interessen zu kämpfen oder fremden Interessen zu dienen. Das deutsche Heer schlug den Feind, so lange es an die Heiligkeit des Krieges glaubte. Es ward geschlagen, als seine Moral geschlagen war. Das tiefste in Clausewitz' Werken ist, daß er verstand, wie moralisch das scheußliche Handwerk des Krieges ist. Das deutsche Volk wird an dem Tage imstande sein, seine Abwehr zu beginnen, an dem das deutsche Proletariat und die breiten Massen des deutschen Kleinbürgertums in Stadt und Land herfstehen werden, daß sie für eigene Interessen leiden und bluten. Nur dann, wenn das eintreten wird, beginnt der Wiederaufbau Deutschlands.

Das deutsche Volk braucht zum Kampfe gegen seine Zerstückelung und Zerreißung durch den äußeren Feind die Ueberwindung seiner inneren Zerrissenheit. Kann diese Ueberwindung stattfinden auf dem Boden des Kapitalismus? Es ist unsinnig, dies auch nur für einen Augenblick anzunehmen. Bei der jetzigen Armut Deutschlands bedeutet der Kapitalismus die Notwendigkeit eines unerhörten Glends für die breitesten Massen, damit eine kleine Gruppe der Kapitalisten Profite machen kann. Können sich auf diesem Boden 15 Millionen Proletarier und 9 Millionen pauperisierter, hungriger Kleinbürger vereinigen mit den Fabrikbesitzern, Bankiers, Großkaufleuten und Junkern? Die Frage stellen, bedeutet sie verneinen. Einigen kann sich die Mehrheit des deutschen Volkes nur auf dem Boden gegen

Not und Elend und noch mehr auf dem Boden des Kampfes gegen die krasse soziale Ungleichheit, gegen die Parasiten, die am Leibe Deutschlands wuchern. Nur der große Glaube, daß der Kampf geht um eine Organisierung des Lebens auf neuen besseren Grundlagen, wird dem deutschen Volke die Kraft geben, all das Unsägliche zu ertragen, was seiner in jedem Falle wartet, ob die Revolution oder Konterrevolution siegt. Es wird die Leiden der Revolution ertragen, weil die Revolution den Weg in eine bessere Zukunft ebnet.

Darum ist es so kindisch, wenn manche deutsche Nationalisten sagen: „Ihr Herren von der Kommunistischen Internationale diktiert uns nicht, welche innere Politik wir treiben sollen, das muß das deutsche Volk selbst entscheiden!“ Dieser Einwand ist lächerlich. Man kann nicht die Revolution von außen importieren; wenn das deutsche Volk sich für die Revolution nicht entscheidet, so kann ihm das niemand befehlen. Der Befehl kommt von einem höheren Punkt, als es die Exekutive der Kommunistischen Internationale ist. Der Befehl kommt *de profundis*, aus der Tiefe der Not des deutschen Volkes. Die deutsche Revolution ist der Befehl der deutschen Not an die deutschen Volksgöhne. Erhören sie diesen Befehl, so beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte Deutschlands. Erhören sie ihn nicht, so ist Deutschland für Jahrzehnte gestrichen aus der Liste der kämpfenden Völker, es ist ein Objekt der fremden Ausbeutung und der fremden Befehle.

Was kann aber das deutsche Volk tun, wenn es sich erhebt? Es ist umzingelt von Feinden, es ist entwaffnet. Ein Siebzigmillionenvolk kann nicht vernichtet werden, wenn der Wille zur Verteidigung große Massen ergreift. Frankreich hat genug Heere, um Deutschland zu besetzen; aber Frankreich hat weder die Mittel, um Deutschland zu ernähren, noch die Mittel, um sich selbst zu halten, falls es versucht, die unlösbare Aufgabe der Niederhaltung von 70 Millionen Menschen zu lösen. Das ist die größte Chance der deutschen Revolution: die Ausschließlichkeit der französischen Politik.

Die zweite Chance ist der französisch-englische Gegensatz. Die sogenannten Kontinentalpolitiker in Deutschland haben vollkommen recht, wenn sie lachen über die Hoffnungen auf die Rettung durch England. Aber die deutschen Nationalisten haben ebenso recht, wenn sie lachen über die Hoffnungen der Bernhard und Stresemann, man könne Deutschland retten durch eine Verständigung mit Frankreich; denn erstens ist diese Verständigung auf die Dauer unmöglich, ohne daß Frankreich im Saargebiet und am Rhein bleibt und die Ruhrindustrie unter den Kanonen der französischen Artillerie behält; zweitens wird England auf eine solche Verständigung, die Frankreich zur ausschlaggebenden Kontinentalmacht machen würde, mit Konterminen antworten. Aber es wäre trotzdem unrichtig, anzunehmen, daß der französisch-englische Gegensatz keine wichtige Bedingung für den deutschen Befreiungskrieg ist. Er bildet eine solche, aber nur in einem Falle, nämlich, wenn das deutsche Volk selbst ein Machtfaktor ist, eine handelnde aktive Masse. Sei es eine Masse, die, als Heer organisiert, die Waffen erheben kann, sei es als eine, die einen Vulkan unter den Füßen des Gegners bildet. Der französisch-englische Gegensatz spielte eine große Rolle bei der Ueberwindung der Herr-

schaft Napoleons, aber nur, weil Scharnhorst, Gneisenau und Blücher sich auf eine aufstehende Nation stützen konnten.

Den dritten Faktor der deutschen Erhebung und Befreiung bildet Sowjetrußland. Reventlow suchte in kühler Weise zu untersuchen, welches Interesse Rußland an der Befreiung Deutschlands haben kann. Wer will es den deutschen Nationalisten verübeln, daß sie nicht sentimental sind und auch bei den anderen weltpolitischen Faktoren keine Sentimentalität voraussetzen. Würde Sowjetrußland regiert sein durch Leute, die das deutsche Volk mehr lieben als das russische; seine Regierung wäre trotzdem nicht imstande, Rußlands Kraft einzusetzen zur Unterstützung des deutschen Befreiungskampfes, wenn die Interessen des deutschen und russischen Volkes bei einer deutschen Revolution nicht gemeinsam wären. Bestehen solche gemeinsamen Interessen? Jawohl, sie bestehen. Das russische Volk ist umgeben von starken kapitalistischen Nationen, die es zur Kolonie machen wollen; die geographischen Bedingungen Rußlands geben ihm eine große Abwehrkraft gegen die feindlichen Absichten, es kann sich jahrelang sogar vollkommen isoliert gegen die Gefahren seitens des internationalen Kapitals wehren; aber auf die Dauer ist die kapitalistische Welt stärker als die Bauern und Arbeiter Rußlands, schon aus dem Grunde, weil die finanzielle Blockade Rußland nicht erlaubt, schnell seine Industrie, die Grundlage der technischen Abwehrmittel, auszubauen. Der Sieg des deutschen Proletariats, seine wirtschaftliche Kooperation mit den russischen Arbeitern und Bauern würde dem deutschen Arbeiter Rohstoffe und Lebensmittel geben, dem russischen Proletariat aber einen großen Teil technischer Mittel und technischer Fähigkeit zum Wiederaufbau des großen Reiches von Wladiwostok zur Beringna. Das ist das große Interesse Rußlands an der Befreiung des deutschen Volkes, und die brüderlichen Gefühle Rußlands dem deutschen Volke gegenüber sind nur der Ausdruck dieser gemeinsamen Interessen. *

Man kann auch nicht den deutschen Nationalisten verübeln, wenn sie fragen, womit Rußland Deutschland helfen kann, wenn sie auf all die großen Schwierigkeiten hinweisen, die dem Zusammenwirken der beiden Völker im Wege stehen. Nur stellen die deutschen Nationalisten die Frage unrichtig, wenn sie von Garantien sprechen, wenn sie die Fragen statisch und nicht dynamisch behandeln. Zwei sich in Not befindende Länder können nicht so rechnen: Was hat jedes an dem heutigen Tage und was kann es an dem heutigen Tage dem anderen bieten? Sie müssen sich fragen: Wollen wir unser Schicksal vereinigen? Sind wir genötigt, eins für das andere mit Kopf und Kragen einzustehen? Wollen wir eine gemeinsame Sache verteidigen? Ist dieser Entschluß gefallen, so ist alles andere die Frage der Energie, die Frage des ehernen Entschlusses, die Frage des Willens auf Leben und Tod. Dann entscheiden die großen Massen, die großen Möglichkeiten, die in Wirklichkeiten verwandelt werden. Die Kommunistische Partei Rußlands hat in ihren offenen Rundgebungen, hat vor den Massen Rußlands und Deutschlands erklärt, daß sie, wie sehr sie bestrebt ist, den Frieden zu erhalten, und wie sehr sie bestrebt sein wird, auch weiterhin ihn zu erhalten, doch fest entschlossen ist, eine deutsche Arbeiterrevolution von der Entente nicht erdroffeln zu lassen, und daß sie, wenn das deutsche Volk aus freiem Entschluß sich entscheidet,

den großen Schritt zu tun, an seiner Seite kämpfen wird. Was das bedeutet, brauche ich nicht zu erklären, und ich bin überzeugt, daß es keinen politisch ernsten Menschen der Welt gibt, der diese Entscheidung leicht nehmen wird.

Die vierte außenpolitische Bedingung des Sieges der deutschen Revolution ist ihre politische Auswirkung in der Welt. Die Entente wird sie hassen, aber sie wird sie mehr fürchten als das jetzige Deutschland. Es wäre unsinnig, die jetzigen Kräfte der kommunistischen Parteien zu überschätzen. Die französische kommunistische Partei ist schwach, sie kann in diesem Moment den Krieg nicht verhindern. Aber die kommunistische Bewegung Polens ist in den letzten Jahren sehr erstarkt. Einer der führenden politischen Schriftsteller Polens, der Abgeordnete Krapski, sagt das in dürren Worten in seinem vor ein paar Wochen veröffentlichten Buche. In der Tschechoslowakei steht hinter der kommunistischen Partei schon die Mehrheit des Proletariats, und die deutsche Revolution darf nicht nur mit den Kräften rechnen, die schon vorhanden sind, sondern die sie selbst in fremden Ländern auslösen wird. Der deutsche Befreiungskampf, der verbunden sein wird mit der Sache der Befreiung der deutschen Arbeiter, Kleinbauern, Intellektuellen und Kleinbürger, und nicht mit der Sache der Wiederherstellung des Regimes der Hohenzollern oder mit der Alleinherrschaft von Stinnes, wird in der Welt ein mächtiges Echo finden. Kein Volk macht für ein anderes aus Sympathie eine Revolution. Die Revolution ist keine Sympathiekundgebung, ist ein Kampf auf Leben und Tod. Aber in einer Anzahl von Ländern reifen die Ereignisse für die Revolution heran, in anderen werden sogar die Sympathien der Volksmassen für Deutschland eine große Bedeutung haben, indem sie die Regierungen schon heute nötigen, mit ihren Schwierigkeiten zu rechnen, und morgen innere Schwierigkeiten sich in Revolutionen verwandeln können.

Die deutsche Revolution ist die Bedingung der Befreiung des deutschen Volkes. Wie es sich befreien wird, mit welchen Mitteln, auf welchen Wegen, durch welche Etappen, das ist eine Frage, die nur hypothetisch behandelt werden kann, die aber schon jetzt behandelt werden soll.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur 3. Auflage	3
Karl Kadel: Leo Schlageter, der Wanderer ins Nichts	5
Moeller van den Bruck: Der Wanderer ins Nichts	9
Karl Kadel: Der Faschismus, wir und die deutschen Sozialdemokraten	12
Moeller van den Bruck: Kadel noch einmal. Die „Arbeiter- und Bauernregierung.“ Der dritte Standpunkt	16
Karl Kadel: Dem „Gewissen“ zur Antwort	19
Moeller van den Bruck: Wirklichkeit	23
Graf E. Reventlow: Mit Kadel?	33
Paul Frölich: Eine Antwort an den Grafen E. Reventlow	36
Graf E. Reventlow: Ein Stück Wegs	40
Paul Frölich: Nationale Frage und Revolution	44
Unsere taktische Wendung	44
Proletariat und Diktatur	46
Mit oder gegen die Arbeiter	47
Karl Kadel: Kommunismus und deutsche nationalis- tische Bewegung	48
Eine vorläufige Bilanz	48
I. Die Reinsager	48
II. Die Klassengegensätze in Deutschland und das Schick- sal Deutschlands	52
III. Außenpolitik der deutschen Revolution und Konter- revolution	56



